

# Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Samsburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 7. November 1896.

Inserate die vierespaltige Zeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Meisnerstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Kapital und Arbeit. — Zwangsinnung und Lehrlingswesen. — Die englischen Trades-Unions und der Sozialismus. — Feuilleton: Ueber Begründungen. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter: Bekanntmachung des Vorstandes. — Auch eine „Beweisführung“! — Litterarisches.

## Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern nach München (Landes) und Neutlingen (Messing & Votteler); von Klempnern nach Düsseldorf (Firma M. Werner); v. Gelbgießern, Drehern und Gürtlern nach Samsburg (Fleck Söhne); von Metallschlägern nach Dresden und Großschönau; von Metallarbeitern aller Branchen nach Berlin, bes. von Formern, Gelb- u. Rothgießern, Bau- u. Kunstschlossern und Drückern; von Arbeitern der Fahrradbranche nach Frankfurt a. M. (Meyer); von Drehern, Schlossern, Maschinenbauern und Metallarbeitern aller Berufe nach Lübeck; von Klempnern nach Chemnitz (Fahrrad-Baternfabrik Niemann); Feilenbauern nach Düsseldorf, Dresden (Nippe), Rosenheim (Vögler) und Zwickau; von Formern, Schlossern u. Drehern nach Pforzheim (Ventiler).

## Kapital und Arbeit.

Ueber das Verhältnis von Kapital und Arbeit zu einander und über die Rolle jedes einzelnen dieser wichtigen Faktoren der Volkswirtschaft kann man nicht oft genug reden und schreiben. So lange die Waarenproduktion in ihren Anfängen und von geringem Umfang war, genügte das aus der Lage der Dinge entspringende Gefühl des Unterdrückten, der Ausbeutung und der Noth, um die Arbeiter von Zeit zu Zeit zur Auflehnung gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter zu veranlassen. Die Streiks im Alterthum und Mittelalter, der Auszug der Plebejer aus Rom, der Sklavenaufstand unter Spartakus usw. waren meist Explosionen des Zornes und der Empörung, die sich in den Gemüthern der armen, gepeinigten und zur Verzweiflung getriebenen Menschen angesammelt hatten. In der neueren Zeit sind die nicht seltenen Arbeiter-Aus- und Aufstände in England, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich, der Schweiz, in den Vereinigten Staaten, welche mit der Zerstörung der gehassten Maschinen, mit der Demolirung der Fabrik- und Werkstätten, mit Brandstiftung, mit Ermordung von Fabrikbesitzern, Direktoren und andern gehassten Personen verließen und durch Niederstichung oder Verbannung der revoltirenden Arbeiter ins Zuchthaus endeten, ebenfalls bloße Gefühlskaktionen, bei denen Erwägung und Ueberlegung, Organisation und planmäßige Aufstellung und Verfolgung bestimmter Ziele mangelten. In dieser kapitalistischen Sturm- und Drangperiode fehlte freilich auch den

Kapitalisten die höhere Schulung und sie betrieben die Ausbeutung nach den primitivsten Grundsätzen der längsten Arbeitszeit und der schlechtesten Löhne.

Aber diese rohen Verzweiflungskämpfe des Fabrikproletariats waren doch notwendige Phasen in dem großen Befreiungskampfe, der heute in der ganzen industriellen Welt tobt, jedoch in einer höheren Form geführt wird. Seit einem halben Jahrhundert bricht sich die Methode in immer weiteren Arbeiterkreisen Bahn, nicht an den bloßen äußern Erscheinungen haften zu bleiben und darnach zu urtheilen und zu handeln, sondern in das Wee der bürgerlichen Gesellschaft, des Kapitalismus einzudringen, es erkennen und begreifen lernend. Die erste Folge dieser Methode ist die Erkenntniß, daß nicht der einzelne Kapitalist der einzig Schuldige, der Hauptschuldige an den schlechten Verhältnissen für die Arbeiter ist, sondern die freie Konkurrenz und ihre Grundlage, das Privateigenthum an den Produktionsmitteln, also das ganze kapitalistische System. Diese Erkenntniß hat nicht dazu geführt, die Hände in den Schoß zu legen, Ausbeutung und Elend geduldig weiter zu ertragen, bis das schlimme System von einem bessern, der Arbeit günstigen System durch eine höhere Vorkehrung und Macht abgelöst wird, sondern zur Aenderung des Kampfes. Nicht mehr zerstört man Maschinen, sondern fordert, gestützt auf ihre Hebung der Produktivität der Arbeit, Verkürzung der Arbeitszeit, wobei der Achtstundentag das Ziel bildet; man fordert ferner höhere Arbeitslöhne, befriedigende Arbeitsräume, ausreichenden gesetzlichen Arbeiterschutz, wirkungsvolle Fabrik- und Gewerbeinspektion u. und über alledem steht als höhere Einheit das Ziel des Sozialismus.

Hat man erkannt, daß der einzelne Kapitalist nicht der alleinige Sündenbock für alle Leiden der Arbeiter ist, so weiß man aber auch andererseits, daß das Grundübel, das kapitalistische System, nicht gleich einer Wolke unsäffbar zwischen Himmel und Erde schwebt, sondern etwas Wirkliches, eine Realität ist, die von der Gesamtheit der Kapitalisten, von der Kapitalistenklasse getragen wird. Da aber die Kapitalistenklasse aus Hunderttausenden Einzelnen und nicht aus einem einzigen Riesenkapitalisten besteht, so muß man sich eben an die vielen Einzelkapitalisten und Einzelunternehmungen halten, in denen auch die Arbeiter leiden und ausgebeutet werden.

In diesen vielen einzelnen Schlachten, Gefechten und Plänkelen, welche zwischen Arbeit und Kapital geführt werden, ist es neben der allgemeinen Einsicht in das kapitalistische Getriebe von hohem Werth und eine unentbehrliche, weil wirkungsvolle Kampfeswaffe, wichtige Thatsachen aus dem Alltagsleben des Kapitalismus zu kennen. Sehr wichtig ist nun die Kenntniß dessen, was die Unternehmer an den Arbeitern verdienen. Die Aktiengesellschaften geben in ihren jährlichen Geschäftsabzählungen darüber sehr schätzens-

würthe Auskünfte; jedoch noch bedeutender sind die bezüglichen Auskünfte, welche die Prospekte geben, die bei Umwandlung von Einzelunternehmungen in Aktiengesellschaften, bei Vermehrung der Aktienkapitalien u. über den jeweiligen Stand des Unternehmens, seine bisherige Rentabilität usw. veröffentlicht werden.

Vor uns liegt nun eine ganze Anzahl solcher Prospekte, die zur Agitation unter den Metallarbeitern und zu ihrer Organisation ein beachtenswerthes Material bilden; besichtigen sie doch das Verhältniß der Arbeit zum Kapital in so lehrreicher und eindringlicher Weise, daß — man sollte es meinen — jeder noch fernstehende, gleichgiltige oder harmoniebuselige Metallarbeiter davon in einen kapitalfeindlichen, Klassenbewußten und kämpfenden Arbeiter umgewandelt werden sollte.

Beginnen wir mit der Deutschen Gußstahlfabrikfabrik vorm. Fries u. Höpflinger in Schweinfurt, die im April 1896 in eine Aktiengesellschaft mit 600 000 M. umgewandelt wurde, wobei die beiden bisherigen Inhaber den Vorstand bilden. Das Etablissement arbeitet in der Hauptsache für Fahrradfabriken; es liefert seine Erzeugnisse für zahlreiche bedeutendste Etablissements dieser Branche. Dabei ist es derartig beschäftigt, daß es im September 1895 einen Auftrag von 5 Millionen Stückeln zurückgewiesen und im Februar sowie März 1896 es dusehndmal abgelehnt hat, erbetene Offerten zu machen, da es mit Aufträgen überhäuft sei. Der daraus hervorgegangene Wunsch nach Vergrößerung des Etablissements war die Ursache zur Errichtung der Aktiengesellschaft. Nach dem Berichte des Sachverständigen wurde das Geschäft der Herren Fries u. Höpflinger vor ca. 6 Jahren „sozusagen mit Nichts angefangen“, während sie heute eine Fabrik im Bilanzwerthe von ca. 370 000 M. besitzen, trotzdem daß sie über 100 000 M. für sich und zur Auszahlung des zeitweiligen Theilhabers Th. Fries, aus dem Geschäft gezogen haben. — Man kann es also immer noch mit Kredit vom armen Teufel zum reichen Kapitalisten bringen, wenn man andere Leute für sich arbeiten läßt — durch eigene Arbeit natürlich nicht!

Die Firma beschäftigte im Dezember 1892 38 Arbeiter, 1894 79, 1895 114 und im März 1896 147, innerhalb 4 Jahren eine Vierfachung der Arbeiterzahl. Heute beträgt sie 200. Der Gewinn, den die beiden Herren von der im Mai 1890 erfolgten Eröffnung des Geschäftes bis März 1896, also innerhalb 6 Jahren machten, beträgt 401 400 M.; in den dreiviertel Jahren von 1. Juli 1895 bis 1. März 1896 allein 74 056 M. Das nennt man „sparen“ und „Entbehrungslohn“ verdienen. —

Die Nähmaschinenfabrik und Eisengießerei von Koch u. Co. in Bielefeld ist im November 1895 in eine Aktien-

gesellschaft umgewandelt worden und zwar mit 1 Million Aktienkapital. Das Geschäft fabrizirt hauptsächlich schwere Maschinen für gewerbliche Zwecke, namentlich für Sattler, Schuhmacher und Schneider und ist reichlich mit Aufträgen versehen, so daß die Fabrikanlagen erweitert werden. Der Umsatz und der Reingewinn der Fabrik betragen:

	Umsatz	Reingewinn
	M.	M.
1892	724899	66173
1893	776571	109823
1894	821953	158992
1895	823876	164662

Zur 1892 der elfte Theil des Umsatzes Reingewinn, so 1895 der fünfte Theil, d. h. der „Entbehrungslohn“ von 1895 ist absolut fast dreimal so hoch wie 1892, relativ zum Umsatz aber um fast die Hälfte größer. Die Herren Becker u. Peters als Besitzer der Koch'schen Fabrik haben das „Sparen“ aus dem ff verstanden und der erstere treibt diese Sparsonkeit als Vorstand der neuen Aktiengesellschaft weiter.

Mit 2 Millionen Aktienkapital wurde die Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik von Stöwer in Steffin im März 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Etablissement ist im Jahre 1857 als Nähmaschinenfabrik errichtet, 1871 durch den Bau einer Eisengießerei und 1893 durch Aufnahme der Fahrradfabrikation erweitert worden. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt 1000. Auch der Herr Stöwer verstand das Pluschneiden vorzüglich. Er machte

	Umsatz	Reingewinn
	M.	M.
1893	1254061	191004
1894	1505195	261097
1895	1796029	325589

Auch der Herr Stöwer fest das einträgliche Geschäft des Geldschneidens als Aufsichtsrathsmitglied der neuen Aktiengesellschaft fort.

Im März 1896 ist auch die Berthold'sche Messinglinienfabrik u. Schriftgießerei in Berlin in eine Aktiengesellschaft mit 2,2 Millionen umgewandelt worden. Das Geschäft ist 1858 gegründet worden. Sein Umsatz und Reingewinn betrug in den letzten Jahren:

	Umsatz	Reingewinn
	M.	M.
1893	866339	197817
1894	940119	192564
1895	1199679	307906

Vom vierten Theil im Jahre 1893 hat sich der Reingewinn auf fast den dritten Theil des Umsatzes im Jahre 1895 gesteigert. Herr Berthold hat das Heraus schlagen vom Reingewinn in zunehmendem Maße immer besser verstanden und wird jetzt auf den so reichlich erworbenen und, wie selbstverständlich, selbstarbeiteten goldenen Lorbeer anzu ruhen und einen heitern, beschaulichen Lebensabend genießen.

Auch die Herren Bar u. Stein in Berlin haben die Bürde ihrer Metall-

waarenfabrik nicht mehr länger tragen wollen und haben sie deshalb in eine Aktiengesellschaft mit 1,15 Millionen Mark umwandeln lassen und zwar im Mai 1896. Die Fabrik erzeugt außer Reingewinn noch Metallwaaren-Massenartikel, Haushaltungsgegenstände und Badeneinrichtungen. Sie erzielte in den letzten Jahren:

	Bruttogewinn	Reingewinn
	M.	M.
1893	73793	53181
1894	138465	121053
1895	178760	163238

Als „Vorstand“ bleiben die beiden Herren an der Spitze der Gesellschaft fernern mit ihrer schätzbaren Kraft für das Unternehmen thätig.

Mit 1,5 Millionen ist die Maschinen- und Armaturenfabrik von Breuer u. Ko. in Höchst a. M. im Juni 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Die Fabrik erzeugt Gußwaaren und Maschinen aller Art, insbesondere Armaturen für Gas-, Wasser-, Kanal- und Dampfleitungen. Der Herr Breuer als alleiniger Inhaber der Fabrik steckte an „sauer verdientem Entbehrungslohn“ im Jahre 1893 80 837 M., 1894 93 244 M. und 1895 131 652 M. in seine Tasche; er bleibt der Gesellschaft als Vorstand erhalten.

Besonderes Interesse bringen wir der Maschinenfabrik Grikner, Aktiengesellschaft in Durlach entgegen. Die Fabrik wurde 1872 von den Herren Grikner u. Ko. gegründet und im Mai 1886 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit 1,5 Millionen Aktienkapital. Die Arbeiterzahl betrug 1887 570, 1895 dagegen 1682 und der Reingewinn 1886 54 679 M., 1894 aber 403 674 M. Im letzten Jahre hat durchschnittlich jeder Arbeiter 280 M. den Herren Aktionären geschenkt — geschenkt von armen Teufeln den reichen Herren! Der Prospekt für Subskription von Aktien im Betrage von 1 Million anerkennt nun wenigstens, daß ein „gut geschulter Stamm von Arbeitern“ und ein „tüchtiges Personal von Beamten und Meistern vorhanden sind“. Die Aktionäre erhalten 10 Prozent Dividenden. Das Aktienkapital beträgt gegenwärtig 2 Millionen, im Vorstand sitzen die Gebrüder Grikner. In Nummer 20 (1896) der „D. M.-Ztg.“ ist ein anderseitiger Prospekt (Reversseite) der Grikner'schen Maschinenfabrik enthalten, in welchem miserable Arbeitsverhältnisse in derselben dargestellt werden. Arbeiter in Durlach, liebt die Reingewinne,

### Neber Legierungen.

(Schluß.)

Die Farbe der Bronze geht je nach dem Zinngehalt von Roth in Weiß und Stahlgrau über. An der Luft läuft Bronze an, überzieht sich aber erst nach langer Zeit mit einer schützenden Kruste von Patina, welche man künstlich schneller hervorbringen kann.

Die Anwendung der aus Zinn und Kupfer bestehenden Bronze ist die zu Gußwaaren (Geschützen, Glocken, Metallspiegeln, Medaillen, Münzen, Maschinentheilen, Roßgüß zu Säbren, Zapfen, Lagern, Garnituren für Dampfmaschinen, Schmuckgegenstände etc.), ausnahmsweise wird sie in gewalztem Zustande (Schiffsbeschläge etc.) angewendet.

Die Kenntniß der Bronze datirt viel weiter zurück als die des Messings. Ein ganzer Kulturabschnitt hat nach ihr seinen Namen: die Bronzezeit. Diese „Bronze der Alten“ (Antiquarbronze), wie sie in Waffen, Geräthen und Schmuckgegenständen der Gräber, Pfahlbauten etc. gefunden wird, besteht im Wesentlichen aus Kupfer und Zinn mit wohl zufälligen geringen Beimengungen von Eisen, Kobalt, Nickel, Blei, Zink, Silber usw. Da das metallische Kupfer damals kaum bekannt war

welche die faulezerischen Aktionäre und die andern Herren aus Eurem Schweiß mühen und rafft Euch auf, für bessere, menschenwürdige Zustände in der Fabrik einzutreten.

Im März 1895 ist in Berlin eine Aktiengesellschaft für Montanindustrie mit 6 Millionen Mark gegründet worden, welche den Zweck hat, auf dem Gebiete der Montanindustrie durch Spekulation in Aktien, An- und Verkauf, sowie Betrieb von Bergwerken, Hütten etc. Geld herauszuschlagen und unter die jüdischen und nichtjüdischen Beutezüge zu vertheilen. Die Gesellschaft hat im Mai 1896 weitere 3 Millionen Aktien ausgegeben, operirt somit mit 9 Millionen.

Ein gleiches Unternehmen ist die im Februar 1896 in Frankfurt a. M. gegründete Bank für industrielle Unternehmungen mit ebenfalls 6 Millionen.

Diese Aktionäre, Spekulanten, Börsenjobber, Gründer und Schwindler haben alle erkannt, daß man durch ehrliche, namentlich aber durch eigene Arbeit nicht reich wird und darum machen sie sich die Arbeit anderer Leute dienstbar, darum errichten sie Schröpfanstalten und Kanäle, aus denen die Früchte der Arbeit in die kapitalistischen Geldsäcke laufen.

In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Arbeit die Magd, oder noch richtiger, die Melkkuh des Kapitals. Vernichten wir die Schmarognatur des Kapitals und schaffen wir der Arbeit die ihr gebührende würdige Stellung, und Ausbeutung, Elend und Noth sind verschwunden.

### Zwangsinnung und Lehrlingswesen.

(Schluß.)

Die amtliche Erhebung über die Verhältnisse im deutschen Handwerk kommt zu dem Schlussergebnis: Die Zahl der ungenügend ausgebildeten Lehrlinge in Deutschland belief sich auf 90 000. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß der amtliche Nachsatz für eine genügende Meisterlehre ein äußerst bescheidener ist und daß mit Fach- und Fortbildungsschulen, wie sie gegenwärtig sind und wie das statistische Reichsamt sie für genügend erachtet, noch bei Weitem nicht das Ziel einer wirklich tüchtigen Handwerker Ausbildung als erreicht gelten werden kann.

Nach der Berechnung des kaiserlichen statistischen Amtes sind diese ungenügend ausgebildeten Lehrlinge jährlich ungefähr um je 100 M. Lohn bedurch geschädigt

(es müßte sonst wohl zwischen der Steinzeit und der Bronzezeit eine Kupferzeit gegeben haben), wurde die Bronze wahrscheinlich durch Verschmelzen eines Gemenges von Zinnerzen und geschweißten Kupfererzen erhalten. Die Griechen kannten in der Blüthezeit der bildenden Kunst bereits den Einfluß des Bleies auf die Eigenschaften der Bronze; sie vermeiden das Blei für Bronzen (90 Prozent Kupfer, 10 Prozent Zinn), aus denen Waffen geformt werden sollten, wenden es aber für Bronzen an, die zur Verfertigung von Schmuckgegenständen, Münzen und Statuen dienen. Neuere Statuenbronzen erhalten einen gewissen Zusatz von Zinn, wodurch das billiger werdende Metall die Formen besser anfüllt und sich gut ziseliren und feilen läßt. Zu Kunstgußbronzen wird häufig ein Zusatz von Phosphor genommen.

Eine große Rolle spielt die Bronze bei der Erzeugung der Kanonen. Die Geschützbronze (das Kanonen- oder Stückgut) muß sehr hart sein, um der Ausreibung durch die Geschosse widerstehen zu können, sehr zäh, und elastisch, um den Laufende von Atmosphären betragenden Druck der Gase auszuhalten, und möglichst chemisch unangreifbar gegen über den Verbrennungsprodukten des Ge-

worden, daß man sie als jugendliche Arbeiter, Laufburschen usw. ausnutzte, ohne sie als solche zu entlohnen. Insgesamt erleiden sie also 9 000 000 M. jährliche Lohnverluste. Den Lohnausfall, welcher die mindestens 750 000 Handwerksgehilfen in Deutschland trifft, welche in Folge übermäßiger Lehrlingshaltung in ihrem Handwerk mangelhaft ausgebildet worden sind, veranschlagt das statistische Amt auf je 150 M. im Jahre. Die Benachtheiligung dieser Arbeiter, die ihnen durch die herrschende erbärmliche Lehrlingsausbildung zugefügt wird, beläuft sich also jährlich auf keine geringere Summe als 112 1/2 Millionen Mark. Diese Summe bedeutet eine empfindliche volkswirtschaftliche Schädigung des arbeitenden Volkes, die die amtlichen Kreise veranlassen sollte, das Lehrlingswesen nicht oder doch nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Handwerksrettung in zünftlerischem Sinne zu betrachten. Außerdem kommt aber noch hinzu die unermessliche Schädigung, welche die faulen Zustände im Lehrlingswesen, die Lehrlingszüchterei und Ausbeutung der Volksgesundheit zufügen, welcher Schaden ohne Zweifel noch viel größer ist als obige Summe. Die durch viel Arbeit und lange Arbeitszeit sowie mangelhafte Ernährung in ihrer Gesundheit geschädigten jungen Leute tragen häufig die Krankheit zu den späteren Lungen- und Magenkrankheiten schon aus ihrer Lehrzeit davon; sie verkümmern, kommen nicht zu reicher Entwicklung und die Folgen sind Siechtum und früher Tod. Die schönen Altersjahre, die sonst für die Sproßlinge der besitzenden Klassen die Zeit der jugendlichen Genüsse, des sorglosen Lebens, der körperlichen und geistigen Pflege und Entwicklung, sie sind für die Kinder der besitzlosen Klassen, welche den Ausbeutern das Lehrlingsmaterial liefern, die schlimmste Periode des Lebens, die traurigsten Lebensjahre.

In den Berichten der bayerischen Fabrikinspektoren finden sich namentlich beachtenswerthe Mittheilungen über das Lehrlingswesen der Metallgewerbe, wobei fast durchwegs hervorgehoben wird, daß die Lehrlinge in den Fabriken bessere Ausbildung erhalten. So berichtet der oberpfälzische Fabrikinspektor Dyck in Regensburg, daß über die Heranbildung der Lehrlinge in den Fabriken auch dieses Jahr nur Günstiges gesagt werden könne; „für talentvolle, fleißige und aufgeweckte solide Lehrlinge ist ausreichend Gelegenheit zur guten Ausbildung in den verschiedenen Handfertigkeiten geboten.“

schußpulvers. Die Zusammensetzung varirt in den verschiedenen Ländern von 8—12 Proz. Zinngehalt. Fremde Beimengungen sind hier von allergrößtem Einflusse. Am schädlichsten sind Arsen und Schwefel, welche Roth- und Kaltbruch herbeiführen. Phosphor wird mitunter in geringen Mengen absichtlich beigegeben. Von großer Wichtigkeit ist bei den Geschützen die Art ihrer Herstellung, auf die etwa hier einzugehen nicht der Platz ist.

Die neueren Feldgeschütze der österreichischen Armee bestehen aus der Uchatins'igen Stahlbronze, welche aus 92 Prozent Kupfer und 8 Proz. Zinn zusammengesetzt ist.

Das Glockenmetall (Glockengut, Glockenspeise) muß vor allem Anderen bei hinreichender Festigkeit einen starken und schönen Klang besitzen, welchen Anforderungen eine zinnreiche Legierung mit 20 bis 22 Prozent Zinn erfahrungsgemäß am besten genügt. Eine derartige Glockenspeise ist im Bruche feinkörnig, dicht, hart, spröde, von gelblich-grauweißer Farbe, leichtschmelzig und sehr dünnflüssig. Fremde Beimengungen sind entweder nutzlos oder schaden dem Ton. Die Anwendung metallener Spiegel war schon im Alterthum bekannt. Schon die

Die gleichen Neuerungen machten österreichische Fabrikinspektoren schon vor Jahren. Für wünschenswerth hält es Herr Dyck, daß Lehrlinge unter 14 Jahren nicht mehr aufgenommen würden, „da gerade in diesen jungen Jahren, ein Jahr mehr der geistigen und körperlichen Entwicklung gewidmet, für alle später an die jugendlichen Kräfte gestellten Anforderungen von größtem Vortheil sein wird“ — eine eigentlich selbstverständliche Meinung.

Die Lehrlingsausbildung ist nach demselben Aufsichtsbeamten gut in den Städten und bei Meistern, welche selbst Tüchtiges zu leisten im Stande sind und die Zahl der Lehrlinge ihrem sonstigen Personalbestande anpassen und ungenügend und theilweise schlecht auf dem Lande, wo gute, ältere zur Ausbildung jugendlicher geeignete Gehilfen nur sehr schwer zu bekommen sind und bei Meistern, welche gewohnt sind, ihre Kunden nur mit Lehrlingsarbeiten zu bedienen. In den letzten Fällen fehlt es namentlich auch an der nöthigen Aufsicht. „Ich habe Fälle getroffen, wo 3, 4 und 5 Lehrlinge unbeaufsichtigt darauf los arbeitenden, während die Meister tagelang auswärts beschäftigt waren.“

Der mittelfränkische Aufsichtsbeamte Kopp in Nürnberg berichtet von besonderer, wohl durchdachter Aufmerksamkeit in Behandlung und Ausbildung der Lehrlinge in dem Etablissement der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Nürnberg. Dort werden die Lehrlinge, bevor sie in die allgemeinen Werkstätten gelangen, in einer abgesonderten Lehrwerkstätte unter einem eigenen Meister herangebildet; außerdem wird auch gesucht, deren Eifer durch Erhöhung des wöchentlichen Taschengeldes zu heben. Von diesem Taschengeld fällt 1/10 nebst einer Zugabe der Fabrik in eine besondere Lehrlingspartasse, aus welcher die Einlagen am Schlusse der Lehrzeit ausgefolgt werden; bei Verfehlungen wird das Taschengeld zu Gunsten der Lehrlingspartasse eingezogen.

Im Uebrigen wird darauf hingewiesen, daß mit der fortschreitenden Arbeitstheilung im Handwerk und in Industrie von selbst die Gelegenheit zu einer umfassenden Ausbildung des Lehrlings spärlicher wird; es macht sich dies namentlich in den für den Export arbeitenden Werkstätten geltend, welche eine scharfe Konkurrenz zur thunlichsten Ausnutzung aller Hilfsmittel behufs Minderung der Herstellungskosten zwingt. In den 408 (von 590) Betrieben mit geregelter Lehrlingswesen betrug die Lehrzeit in

Sudon und Meghpter besaßen Spiegel aus Kupfer, die Römer in der früheren Zeit solche aus Bronze, zur Zeit des Pompejus goldene und silberne. Das Spiegelmetall soll hart, höchst polirfähig, sehr feinkörnig im Bruche und von weißer Farbe sein. Diesen Eigenschaften entspricht eine Bronze von 30—33 Proz. Zinngehalt nebst 1—2 Prozent Arsen, Antimon oder Nickel zur Erhöhung der Dichtigkeit und der weißen Farbe. Ist der Zusatz der letzterwähnten Metalle zu groß, so werden die Spiegel leicht blind.

Bronzen mit ca. 95 Prozent Kupfer, 4 Prozent Zinn und 1 Prozent Zink finden Anwendung zur Prägung von Medaillen und Scheidemünzen. Goldähnliche Mischungen zu Bijouteriewaaren sind ebenfalls in der Regel zinkhaltig.

Unter Phosphorbronze versteht man eine mit Phosphorzusatz behandelte gewöhnliche Bronze. Der Phosphorgehalt bewirkt eine größere Gleichartigkeit der Mischung und macht die Bronze daher zäher, elastischer und fester. Auch die Härte wird bedeutend erhöht. Je nach dem Zwecke der Verwendung varirt der Phosphorgehalt zwischen 1/4—2 1/2, der Zinngehalt zwischen 3 und 15 Prozent. Zinnarme Phosphorbronzen mit bis 4 Prozent Zinn eignen sich für Schiffbe-

63 (= 15 Proz.) der Gesamtzahl 4 und 4 1/2 Jahre (namentlich in Buchdruckereien, lithographischen Werkstätten, bei Graveuren, Kunstankstalten, feinmechanischen Werkstätten etc.) in 10 (2 1/2 Prozent) 3 1/2 Jahre (namentlich Mechaniker, Maschinenfabriken, Gürtler etc.), in 317 (78 Proz.) 3 Jahre, in 18 (4 1/2 Proz.) 2 und 2 1/2 Jahre. „Lehrlingszuchterei wurde in früheren Jahren hauptsächlich in mechanischen Werkstätten, Schlosserwerkstätten und Buchdruckereien angegriffen. . .“ Das Lehrgeld beträgt 50 bis 250 M.; höhere Beträge werden hauptsächlich bei Schlossern, Mechanikern, Konditoren wahrgenommen. Nicht selten tritt an Stelle des Lehrgeldes die Verpflichtung zu einer Verlängerung der Lehrzeit um 1 Jahr.

Ähnlich lautet der Bericht des oberfränkischen Inspektors Priem in Vahrenth, nach dem die Ausnützung jugendlicher Arbeitskräfte besonders im Handwerk unverändert fortbauert und die Zahl der Schlossereien, Klempnereien und Buchdruckereien, welche allein mit Lehrlingen oder bei 1 Gehilfen mit 4 bis 6 Lehrlingen arbeiten, ist keine geringe. „Die betreffenden Arbeitgeber erklärten immer, daß sie ohne die billige Arbeitskraft der Lehrlinge nicht bestehen könnten. Eine sorgfältige und systematische Ausbildung der Lehrlinge ist unter solchen Umständen selten zu finden. Die Lehrlinge bekommen vielfach nur bestimmte Arbeiten, mit denen sie am leichtesten zu Stande kommen und dem Lehrherrn am meisten nützen.“ — Das Lehrgeld beträgt 50 bis 200 M., die Lehrzeit währt meistens 3 Jahre. In einer Klempnerei schließen die Lehrlinge unter dem sehr schabhaften unverschämten Dache und in einer Blechschmiede schließen 2 Lehrlinge zusammen in einem Bett. In beiden Fällen verlangte der Beamte Abhilfe.

Nach dem pfälzischen Inspektor Kröllner in Speyer beschäftigten von den revidierten Fabriken nur die Maschinenfabriken jugendliche Leute unter Abschluß eines Lehrvertrages als Dreher, Schlosser oder Modellschreiner. Von den revidierten Schlossereien beschäftigten 90 Proz. Lehrlinge, doch nahe die Hälfte mit Vertrag. Die Lehrzeit ist für 50 Prozent 3jährig, 28 Proz. 2 1/2jährig und je 11 Proz. 3 1/2- und 2jährig. In den Klempnereien fanden sich mit einer Ausnahme Lehrlinge mit Verträgen. Die Lehrzeit ist 2 1/2jährig und etwas häufiger 3jährig. Von den Schmieden hatte

schläge, zu Draht für Grubenseile, zu Münzen etc.; Bronzen mit 7—10 Prozent Zinn werden angewendet für Maschinenteile, z. B. Zahnräder, Zylinder, Achsenlager etc.

Außer den beiden hauptsächlich in der Großindustrie verwendeten Kupferlegierungen, dem Messing und der Bronze, finden noch eine Reihe von Legierungen des Kupfers mit Zinn und Nickel eine weitgehende Anwendung zu Luxusgegenständen, Tafelgeräthen etc. Diese Legierungen sind unter den Namen Neusilber, Argentan, Pakfong und Weißkupfer allgemein bekannt. Sie sind prinzipiell als Messing zu betrachten, das ein Sechstel bis ein Drittel, gewöhnlich ein Viertel Nickel enthält. Sie stammen aus China („Chinasilber“), von wo sie unter dem Namen Pakfong oder Pakfong in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts nach Europa kamen.

Um 1770 wurde in Suhl schon eine ähnliche Legierung hergestellt. 1824 wurden in Berlin die ersten „Neusilber- und Weißkupferwaaren“ fabriziert. Dr. Geitner in Schneeberg erzeugte im selben Jahre eine Legierung, die er „Argentan“ nannte. Wiener Fabrikate hießen ursprünglich Pakfong und wurden später Alpaca genannt. Die Eigenschaften der Kupfer-

nur die Hälfte Lehrlinge und zwar ohne Vertrag. Einmal wurde gesagt, daß man Lehrlinge nicht bekommen kann. Die Lehrzeit ist 2 1/2- und 3jährig.

Was vor Jahren einmal ein österreichischer Gewerbeinspektor sagte, das sagt mit gleichen Worten der unterfränkische Beamte Hüfer in Würzburg über die Misere des Lehrlingswesens: „Im Allgemeinen krank das Lehrlingswesen daran, daß die Mehrzahl der Lehrlinge mittellos ist, in Folge dessen in einer besseren Lehrwerkstätte keine Aufnahme findet und gezwungen ist, um überhaupt unterzukommen, bei Meistern, deren Ausbildung, Fähigkeiten und wirtschaftliche Lage selbst sehr viel zu wünschen übrig läßt, einzutreten.“ — Sehr richtig befürwortet er die Errichtung von Lehrwerkstätten und Zuwendung großer (öffentlicher) Mittel.

Der schwäbische Inspektor Gaensler in Augsburg berichtet: In den Schlosserwerkstätten, in denen der Arbeitgeber selbst mitarbeitet, stehen die Lehrlinge meist unter der Aufsicht ihres Lehrherrn. Ist dieser aber viel auf Kundschaft auswärts, so überwacht in der Regel ein älterer Arbeiter die Lehrlinge. In solchen Schlossereien ist die Ausbildung der Lehrlinge sehr verschiedenartig.

In ersten Lehrjahre arbeitet der Lehrling in der Regel am Schraubstock und in der Schmiede, im zweiten Jahre werden Schlüssel und einfache Schlösser gefertigt, das dritte Jahr wird auf Herstellung vollständiger Schlösser mit Niegel verwendet und finden Banarbeiten statt.

In den mechanischen Werkstätten, in welchen die Lehrzeit eine 3jährige, des Oesteren auch eine 4jährige ist, arbeiten die Lehrlinge 1 Jahr am Schraubstock und in der Schmiede, 1 Jahr am Schraubstock und an der Hobelmaschine und im 3. und 4. Jahre an der Drehbank.

In den elektrotechnischen Werkstätten wird im ersten Lehrjahre Feilarbeit, im zweiten Dreharbeit und im dritten Jahre Montage und Apparatenbau betrieben.

Die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge ist in den Fabriken meist die gleiche, wie für die anderen Arbeiter. Meist beträgt sie 11 und 12, seltener 10 und mehr als 12 Stunden. Der oberbayerische Bericht erwähnt, daß von 81 handwerksmäßigen Lehrlingsbetrieben 2 eine 9 1/2-, 9 eine 10-, 20 eine 10 1/2-, 16 eine 11-, 16 eine 11- bis 12-, 8 eine 12-, 7 eine 12 1/2-, 2 eine 13- und 1 eine fast 14-stündige tägliche Arbeitszeit haben. Am

Zinn-Nickellegierungen, die ich kurzweg Argentan nennen will, hängen wie bei allen Legierungen von ihrer Zusammensetzung und der Reinheit der Bestandteile ab.

Ein Kobalt- und Silbergehalt ist nicht schädlich, Arsen macht die Legierung spröde und schwierig bearbeitbar, sowie auch schnell braun gelb anlaufend. Da dieses Metall häufig im Kupfer und im Nickel vorkommt, waren die ersten dieser Legierungen fast stets arsenhaltig, ein Umstand, der ihrer allgemeinen Einführung anfänglich große Schwierigkeiten machte. Eisen macht die Legierung härter und spröde und wird in geringen Mengen oft absichtlich zugesetzt, obwohl die Verarbeitung schwieriger wird. Blei macht die Legierung spröde, erhöht aber den Glanz und wird zu Gußwaaren häufig zugesetzt. Zinn wird zugesetzt, wenn die Legierungen zu Glocken oder Reflektoren verarbeitet werden sollen, weil dann Klang und Glanz zunehmen.

Die Farbe und der Glanz des Argentans nähern sich der des zwölflöthigen Silbers. Die Politurfähigkeit ist bedeutend. Es ist fast so dehnbar wie Messing, seine Festigkeit und Härte sind größer als beim letzteren. An der Luft läuft es nicht so leicht an und wird ins-

längsten ist sie in den Bäckereien, Schneidereien und Schuhmachereien. Bei den Schmieden, Klempnern und Schlossern im pfälzischen Aufsichtsbezirk arbeiten 16 Proz. 10 und 10 1/2 Stunden, 38 Proz. 11, 34 Proz. 11 1/2, 6 Proz. 12 und 6 Proz. gegen 13 Stunden. —

Was, die Mittheilungen der Einzelberichte zusammenfassend, in der Einleitung zu den bayerischen Inspektionsberichten gesagt wird, dürfte zutreffend sein nicht bloß für Bayern, sondern für die Lehrlingsverhältnisse des ganzen Reiches. „Nach dem vorliegenden Berichtsmaterialie besitzt das Lehrlingswesen sowohl im Fabrik- als namentlich im Handwerksbetriebe eine ziemlich Ausbreitung. Beispielsweise hatten 69 Proz. der besichtigten mittelfränkischen Betriebe, in welchen sich jugendliche Arbeiter vorfinden, ein geregeltes Lehrlingswesen. Die Güte der Lehrlingsausbildung scheint eine außerordentlich verschiedene zu sein. Im Allgemeinen finden die diesbezüglichen Bemühungen und Erfolge in den Fabriken Anerkennung. Gleiches kann leider nicht vom Handwerk behauptet werden. Hier fehlt es in erster Linie vielfach an den Meistern, sei es, daß sie sich um die ihnen anvertrauten jungen Leute aus Mangel an Interesse nicht gehörig annehmen, sei es, daß ihnen eine entsprechende Ausbildung durch die übergroße Zahl der Lehrlinge unmöglich gemacht wird. In letzterem Falle liegt eben der Hauptmangel bei Annahme der Lehrlinge nicht in deren Heranbildung, sondern darin, die billige Arbeitskraft lediglich zum eigenen Vortheile des Meisters auszubenten. Aus Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit messen die Lehrherren der Abschließung von Lehrverträgen einen viel zu geringen Werth bei. Häufig reicht ihr eigenes Können nicht hin, junge Leute zu tüchtigen Handwerkern zu erziehen, häufig trägt ihre materielle Nothlage die Schuld daran, daß in der Werkstätte nicht so gebiegen gearbeitet wird, wie es der angehende Handwerker sehen und üben sollte. Darunter leiden naturgemäß die ärmeren Lehrlinge am meisten, weil sie auf minderwerthige Lehrmeister angewiesen sind, die kein Lehrgeld, dafür aber um so längere Lehrzeit verlangen. Deshalb ist der in einem Berichte geäußerte Wunsch nach Errichtung von Lehrwerkstätten . . ., welche auch dem unbemittelten Lehrlinge eine ordentliche Ausbildung ermöglichen, ein gewiß berechtigter. Sehr richtig wird übrigens von anderer Seite bemerkt, daß mit der fortschreitenden Arbeitsteilung in Handwerk und Industrie von selbst

besondere von Schwefelwasserstoff nicht so leicht geschwärzt wie das Silber. Letzter erhält es mit der Zeit ein gelbliches Aussehen, das aber durch Putzen mit verdünnter Schwefelsäure oder Sand, Nässe oder Ziegelmehl behoben werden kann.

Legierungen von Kupfer und Nickel ohne Zinnatz werden in verschiedenen Ländern zur Prägung von Scheidemünzen verwendet.

Die durchschnittliche Zusammensetzung des Argentans kann zu 55 Theilen Kupfer, 25 Theilen Zinn und 20 Theilen Nickel angenommen werden. Außer den genannten Legierungen gehört auch das Christofle-Metall in diese Reihe.

In den Legierungen des Kupfers, welche dieses letztere Metall nur in untergeordneten Mengen enthalten (5—10 Proz.), gehören Lagermetalle, Britanniametalle und Letternmetalle.

Je nach den Dimensionen und Funktionen der Wellen, Zapfen oder Scheiben der betreffenden Maschinen und Transmissionen wählt man Weiß- oder Rothgußlager. Dabei sind zu berücksichtigen mögliche Billigkeit, leichte Bearbeitbarkeit, geringer Reibungswiderstand, hinreichende Festigkeit, leichte Ersetzbarkeit etc.

Die weicheren Weißgußlager enthalten vorwiegend Zinn, weniger Antimon und untergeordnet Kupfer, die härteren Roth-

die Gelegenheit zu einer umfassenden Ausbildung des Lehrlings spärlicher werde . . .“

„In dieser Lage der Dinge und ihrer fortwährenden Verschlechterung haben bisher die Innungen mit dem Lehrlingsprivilegium und mit den bereits in der bestehenden Gewerbeordnung bezeichneten Aufgaben zur Pflege des Lehrlingswesens nichts ändern können und auch gar keinen ernstlichen Versuch gemacht, daran etwas zu ändern und ebensowenig würden die Zwangsinnungen hierin mehr leisten. Worauf es ankommt, ist nicht die Gründung von Zwangsinnungen, nicht die Ueberweisung des Lehrlingswesens an dieselben, auch nicht die geforderte Ausdehnung des rohen, brutalen Züchtigungsrechtes, sondern die Abschaffung des privaten Lehrlingswesens überhaupt und die Errichtung genügender Fachschulen und Lehrwerkstätten, in denen die Handarbeit, die gewerbliche und industrielle Arbeit endlich auch nur einigermaßen die gleiche Würdigung und Pflege findet, wie die Kopfarbeit in den zahlreicheren und kostspieligen Gymnasien, Universitäten und anderen Bildungsanstalten aller Art. Es wird endlich Zeit, die Handarbeit aus ihrer Miserebrüderstellung gegenüber der Kopfarbeit zu befreien und sie als eine gleichwerthige Seite menschlicher Thätigkeit der Kopfarbeit gleichzustellen, gleich zu pflegen, zu lehren, zu achten und zu werthen. Dann hört die durch kein anderes Mittel zu beseitigende Misere der gewerblichen und industriellen Berufsbildung auf einmal auf. An Geld hierzu sollte es in einem Reiche, wo man hunderte von Millionen alljährlich für die zweifelhaftesten und volksfeindlichsten Zwecke ausgibt, wahrlich nicht fehlen.“

**Die englischen Trades-Unions und der Sozialismus.**

In dem Bericht, welchen der Abgeordnete Bebel auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Gotha über den internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London erstattete, ist in hervorragender Stellung der englischen Trades-Unions zum Sozialismus behandelt. Es erscheint geboten, diese wichtigen Ausführungen zur Kenntniß der weitesten Arbeiterkreise zu bringen, weshalb wir sie hier wiedergeben:

„Im Jahre 1893 haben wir es in Zürich mit der größten Genugthuung begrüßt, als die Trades-Unions, die die weitaus große Mehrheit der englischen

gußlager enthalten Kupfer in großen Prozentfüßen.

Das Britanniametall wird hauptsächlich zu silberähnlichen Tisch- und Speisegeräthchaften (Töpfeln, Leuchtern, Zuckerboxen etc.) verwendet und besteht aus Zinn als Hauptbestandtheil (65—97 Prozent), dann aus Antimon (1—24 Prozent) und Zinn und Kupfer (1—5 Prozent). Es hat eine bläuliche bis weiße Farbe, hellen und schönen Klang, dichtzackigen und feinkörnigen Bruch, ist härter als Zinn bei gleicher Festigkeit und schön polirbar. Es wird mit gewöhnlichem Spenglerloth oder Schnellloth (Zinn und Blei) unter Anwendung von Borax oder einem Gemisch von Del und Colophonium gelötet.

Das Letternmetall enthält Blei, Antimon und Zinn und nur wenig Kupfer.

Das Schnellloth ist eine Legierung von Blei und Zinn, und findet eine Legierung gleicher Theile dieser beiden Metalle als gewöhnliches Schnellloth, eine solche von zwei Theilen Zinn und einem Theile Blei als „schwaches“, eine solche von einem Theile Zinn und zwei Theilen Blei als „starkes“ Schnellloth Anwendung.

Legierungen aus Blei und Zinn finden auch zur Anfertigung von Hausgeräthen Anwendung. Der Gehalt an den beiden Metallen schwankt je nach der Werthe-

organisierten Arbeitermassen umfassen, und in denen der Sozialismus und die auf internationale Verbrüderung gerichteten Bestrebungen bisher vergleichsweise sehr wenig Boden gefunden haben, ihre Zurückhaltung aufgaben und erklärten, sich am Kongress beteiligen zu wollen. Wir freuten uns darüber schon aus dem Gesichtspunkte, als es für uns von großer Wichtigkeit war, uns durch eigenen Augenblick zu überzeugen, wie die Dinge in England liegen. Wenn die Vertreter der englischen Trades-Unions und vermutlich auch die Mehrheit der Arbeiter, die hinter ihnen stehen, mit dem Verlaufe des Kongresses nicht zufrieden waren, ja sogar mit einer gewissen Mißstimmung den Kongress verließen, so waren daran Verhältnisse schuld, die außerhalb der Macht der Delegierten lagen. Wenn also der englische Trades-Unionismus heute noch keinen Anschluß an den Sozialismus genommen und noch keine bestimmte Stellung eingenommen hat, so sind doch andererseits im Laufe der letzten Jahrzehnte in England sozialistische Organisationen entstanden, die sich allerdings nicht entfernt mit der Anhängerzahl der Trades-Unions messen können. Neben den Trades-Unions, die ihre Stellungnahme immer von Fall zu Fall beweisen, sind im Laufe der Jahre Organisationen auf direkt sozialistischem Boden entstanden, die Sozialdemokratische Föderation und die Sozialistische Liga. Letztere hat dadurch, daß ein großer Teil ihrer Mitglieder sich dem Anarchismus zuwandte, der ja überall da, wo er einen gewissen Einfluß auf Arbeiterorganisationen erlangt, zersetzend wirkt, sehr an Bedeutung verloren und besteht heute nur noch als Schatten. Es besteht in England ferner die Unabhängige Arbeiterpartei, die aus der Mitte der Trades-Unions hervorgegangen ist, deren gesammte Führer mehr oder weniger eine Rolle in der englischen Trades-Unions-Bewegung spielen und die in Folge dessen weit mehr als die Sozialistische Föderation Einfluß auf die Trades-Unions im Sinne des Sozialismus gewinnen wird. Auf dem Kongress war noch eine dritte Organisation vertreten, die auf sozialistischem Boden steht, aber doch in der grundsätzlichen Auffassung wesentlich von dem Sozialismus der übrigen englischen und auch der amerikanischen und deutschen Sozialisten abweicht, die Fabian Society, eine Organisation, wie sie nur unter den ganz eigenartigen englischen Verhältnissen möglich ist. Diese Gesellschaft, die jetzt vielleicht 900 Mitglieder zählt, rekrutiert sich

nahezu ausschließlich aus Angehörigen der höheren Klassen. Sie leitet ihren Namen her von dem römischen Meerführer Fabius Cunctator und vertritt die Ansicht, daß man den richtigen Moment abzuwarten, dann aber mit aller Macht und Energie vorzugehen hat. Den Klassenkampfstandpunkt hält sie für falsch und glaubt, daß nur durch das Zusammenwirken der verschiedensten Klassen der Gesellschaft die Ziele des Sozialismus sich verwirklichen lassen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich die Haltung der englischen Bourgeoisie gegenüber den Arbeitern vortheilhaft von der Haltung der deutschen oder der irgend eines anderen Landes auszeichnet. Während wir jahrzehntelang die ausgedehntesten Kämpfe zu bestehen hatten, um nur die kleinsten gesetzlichen Reformen durchzusetzen, ist die englische Bourgeoisie in weit höherem Maße geneigt, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, sobald sie einseht, daß sie auf die Dauer diesen Wünschen keinen Widerstand mehr leisten kann. Dazu kommt, daß die englischen Arbeiter auf Grund der Erfahrungen in ihren gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen mehr als die Arbeiter eines anderen Landes zu der Anschauung neigen, es sei überflüssig, eine spezielle politische Partei zu bilden, es genüge, bei den Wahlen ihr Gewicht dafür in die Waagschale zu werfen, daß bürgerliche Vertreter in's Parlament kommen, die das durchsetzen, was sie für notwendig halten. Das Verhältnis der verschiedenen Klassen in England ist allerdings das Produkt einer Jahrhunderte langen Entwicklung, die grundverschieden ist von der auf dem Kontinent. England war durch Jahrhunderte das führende Land in der Kulturwelt in Bezug auf Handel und Verkehr, es war bis vor kurzem der größte industrielle Staat der Welt, und die englische Bourgeoisie war in Folge dessen in der Lage, mit ganz anderen Vermögen zu rechnen und ihren Arbeitern viel nobler gegenüberzutreten zu können, als irgend eine andere Bourgeoisie des Kontinents. Das hat wesentlich dazu beigetragen, der Gewerkschaftsbewegung in England diesen eigenartigen Geist zu geben, der sie veranlaßt hat, ihren Kampf anders zu führen, wie es auf dem europäischen Kontinent der Fall ist.

Im letzten Jahrzehnt haben sich die Verhältnisse geändert, England sind mächtige Konkurrenten auf allen Gebieten des Weltmarktes erwachsen, und namentlich hat die Entwicklung der nordamerikanischen und der deutschen Industrie dazu

beigetragen, daß die Vorrechtstellung Englands auf verschiedenen Gebieten des Weltmarktes zurückgedrängt ist. Die bedeutendsten Staatsmänner und die einflussreichsten Industriellen bemühen sich, geeignete Vorschläge zu machen, um die Vorherrschaft Englands aufrecht zu erhalten und die unbequeme Konkurrenz Amerikas und Deutschlands wieder auf das alte Niveau zurückzudrängen. Das ist allerdings unmöglich, denn auch der Weltmarkt hat seine Begrenzung und wenn im Laufe der nächsten Jahre die europäischen Industrieprodukte Anstich haben, in viel höherem Maße auf dem asiatischen Markte in China zur Geltung zu kommen, so darf man nicht vergessen, daß, wenn dies kolossale Absatzgebiet eröffnet wird, eine solche Konkurrenz seitens Russlands erwächst, daß die erwarteten Wirkungen ausbleiben müssen. Auch China droht mit seiner geschickten, bedürfnislosen Bevölkerung, seinem kolossalen Bodenreichtum ein gefährlicher Konkurrenz für die europäische und amerikanische Industrie zu werden. Europäisches Kapital selber wird die Entwicklung des Industrialismus in China fördern. In kleinerem Umfange sehen wir diese Entwicklung sich in Japan bereits vollziehen.

Die englische Industrie und der englische Handel haben also keine Aussicht, ihre Position auf dem Weltmarkte wesentlich zu verbessern; im Gegenteil, sie ist auf's Außerste bedroht auch durch die Konkurrenz Indiens. Der internationale Konkurrenzkampf wird trotz aller Erweiterungen des Weltmarktes immer schwieriger. Die Zeit läßt sich also absehen, wo die englische Industrie und mit ihr auch der englische Arbeiter aus der bevorrechteten Position gedrängt werden, die sie jetzt dem Festlande gegenüber einnehmen. Dieser Einsicht verschließen sich auch die englischen Arbeiter nicht.

Wenn sich also jetzt auch noch kein Anschluß der englischen Trades-Unionisten an den Sozialismus vollzieht, so ist jedenfalls bereits die Erkenntnis von der Nothwendigkeit vorhanden, mit den Arbeitern der ganzen Kulturwelt gemeinsame Sache gegen den Kapitalismus zu machen. Dieses Bestreben ist bereits so stark geworden, daß die englische Bergarbeitergewerkschaft es durchgesetzt hat, einen internationalen Kongress der Bergarbeiter alle Jahre stattfinden zu lassen, was sogar nach der Ansicht unserer deutschen Bergarbeiter des Guten ein bißchen zu viel ist.

Nur, die Erfindbarkeit und souveräne geringfügigkeit der Trades-Unions gegen

die kontinentalen Arbeiter ist mehr und mehr geschwunden. Damit ist der erste Schritt gethan, um in letzter Potenz der kapitalistischen Gesellschaft die Art an die Wurzel zu legen. Das wird der Gang der Entwicklung sein, wenn auch Niemand im Stande ist, zu sagen, in welcher Zeit sie sich in England vollziehen wird. Diese Ideenentwicklung nach Möglichkeit zu fördern, war eine unserer Hauptaufgaben auf dem Kongresse zu London. Leider muß ich da allerdings ansprechen, daß wir bei denen, auf die wir bei der Ausführung unserer Pläne in England am meisten rechnen mußten, am wenigsten Unterstützung gefunden haben. Was geschah? Zunächst entstand eine gewisse Rivalität zwischen der Independent Labour Party und der Sozialdemokratischen Föderation und zwischen diesen winzigen Organisationen einerseits und den Trades-Unions andererseits. Ihrer Winzigkeit gegenüber den Trades-Unions suchten Erstere durch eine so große Zahl von Delegierten auszugleichen, daß sie sie überbieten konnten, und sie gingen dann in der rückwärtsloseten Weise vor, majorisierten sie, schlossen sie aus den Komitees aus und erzeugten dadurch eine Mißstimmung, die die unheilvollsten Wirkungen auf den Verlauf des Kongresses ausüben mußte. Ja, die Sozialdemokratische Föderation stellte sogar den Antrag, dessen Annahme den Ausschluß der englischen Trades-Unions von den künftigen internationalen Kongressen zur Folge gehabt haben würde. Wenn man in den Kreisen der Genossen nicht besser einseht, wie man den Trades-Unions gegenüber sich zu verhalten hat, dann werden wir allerdings noch länger darauf warten können, bis diese von sozialistischem Geiste erfüllt werden. Daß dieser Geist trotzdem zunimmt, kann Niemand leugnen. Ich erinnere an die Resolution, die der Kongress in Norwich annahm und der eine Verwandlung der gesammten Produktionsmittel, des Grund und Bodens, der Bergwerke usw. in Gemeineigentum verlangte. In Edinburg verhinderte man durch allerlei Mittel eine nochmalige Abstimmung über diese Resolution, um eine Spaltung, die möglicherweise eingetreten wäre, zu verhüten.

Die Logik der Thatsachen selber wird im Laufe der nächsten Jahre die Trades-Unions mit sozialistischem Geiste durchdringen. Dagegen glaube ich nicht, daß die Trades-Unions eines Tages zu einer rein sozialistischen Organisation werden, was sie, so weit die politische Bewegungsfreiheit in Frage kommt, in keinem

ding in weiten Grenzen, von 1 Theil Blei bis zu 32 Theilen Zinn. Man macht zum Beispiel daraus ordinäre Spenglergusswaaren, Lampenfüße, Figuren, Bleisoldaten und sonstiges Spielzeug, Sphondöpfe etc. Jedenfalls sollten Gegenstände, welche mit Sennsmitteln in nähere Berührung kommen sollen, sehr wenig Blei enthalten, da die Bleiverbindungen äußerst giftig sind. Das sogenannte Stanniol, das zum Einpacken von Gusswaaren (Chocolade, Würsten, Käse) vielfach Verwendung findet und aus gewalztem Zinn besteht, darf nur ein Zehntel Prozent Blei enthalten.

Das Zinn findet außer seiner hauptsächlichsten Verwendung zur Bronzeherstellung, zur Erzeugung von Weißblech Anwendung; der hellglänzende weiße Leberzug des grauen Eisenbleches ist als eine Legirung von Zinn und Eisen zu betrachten.

Es ist interessant, daß aus den verbrauchten Weißblechgegenständen das verhältnißmäßig hoch im Preise stehende Zinn wiedergewonnen werden kann; so geschieht zum Beispiel die Wiedergewinnung des Zinns aus den Sardinendüngen in großem Maßstabe.

Das Arsen findet außer zu den bereits besprochenen Legirungen seine Anwendung

zur Erzeugung der Schrotkörner, indem es dem Blei zugelegt wird. Das Blei wird dadurch hart und erlangt die Eigenschaft, sich bei der Erzeugung der Schrotkörner in kugelförmige Tropfen zu ballen, während es für sich allein nur birnenförmige Tropfen bildet.

Das Aluminium, an das noch vor kurzem die überschwänglichsten Hoffnungen geknüpft wurden, hat als Metall die gehagten Erwartungen bis jetzt nicht erfüllt.

Es eignet sich in reinem Zustande nicht zu technischen Anwendungen. Hingegen scheint seine Zukunft in seinen Legirungen zu liegen. Eine ausgezeichnete Legirung ist die mit Kupfer, die sogenannte Aluminiumbronze. Dieselbe wird auf elektrischem Wege in verschiedenen Mischungsverhältnissen hergestellt. Es gibt Aluminiumbronzen, welche die Stahlbronze an Qualität überreffen.

Die Legirung von 90 Kupfer und 10 Aluminium ist goldgelb, während die mit 95 Kupfer und 5 Aluminium goldroth ist. Die Festigkeit der Aluminiumbronze liegt im Allgemeinen zwischen der des Eisens und des Stahles. Sie verhält sich zu jener der gewöhnlichen Bronze wie 5:2. Da ihr spezifisches Gewicht 7,263, das der gewöhnlichen Bronze 8,744 ist, so haben Gegenstände (Lager etc.)

aus Aluminiumbronze von gleichem Gewichte wie die aus gewöhnlicher Bronze gegenüber solchen, die aus dieser letzteren angefertigt sind, eine dreimal so große Festigkeit.

Die Aluminiumbronze unterscheidet sich auch dadurch vortheilhaft von der gewöhnlichen Bronze, daß sie sich beim Schmelzen nicht oxydirt und außerordentlich reine Güsse liefert.

Zum Schluß wäre noch einer sehr merkwürdigen Art von Legirungen zu gedenken, auf welche ich schon in meinem ersten Artikel hingewiesen habe, der sogenannten „leichtflüssigen“ Legirungen. Dieselben haben die Eigenschaft, daß ihr Schmelzpunkt nur Hunderte von Graden niedriger liegt als der ihrer einzelnen Bestandtheile. Insbesondere scheint es das Cadmium ein steter Begleiter des Zinnes in seinen Erzen, zu sein, daß den Legirungen diese interessante Eigenschaft ertheilt. Ich will von der großen Zahl dieser Legirungen nur die von Wood und von Rose nach ihrer Zusammenfassung anführen. Ein Wood'sches Metall aus 2 Theilen Cadmium, 2 Theilen Zinn, 4 Theilen Blei und 5-8 Theilen Wismuth hat einen Schmelzpunkt von 66 bis 72 Grad Celsius. Das Rose'sche Metall ist aus denselben Metallen in

ähnlichen Mischungsverhältnissen hergestellt. Diese Legirungen schmelzen unter Wasser, also unter 100 Grad. Sie werden als Schnellloth und zum Bahnlitten verwendet. In neuerer Zeit haben sie eine ebenso wichtige als interessante Anwendung zur Sicherung von Fabriken, die sich durch große Feuergefährlichkeit auszeichnen (Spinnereien etc.) gegen Feuergefahr gefunden. An den Wänden und an den Decken der Fabrikräume läuft ein System von Röhren, an deren innerer Seite sich zahllose Oeffnungen befinden, die mit einer Legirung verschlossen sind, deren Schmelzpunkt etwa bei 40 Grad liegt. Die Röhren sind aus einem höher gelegenen Reservoir mit Wasser gespeist. Driht in der Fabrik ein Feuer aus, so steigt die Temperatur in dem betreffenden Räume sehr bald, ehe noch ein bedeutender Schaden entstanden sein kann, über den Schmelzpunkt der Legirung, dieselbe schmilzt, die Oeffnungen werden frei, und das von allen Seiten herausströmende Wasser dämpft momentan das ausgebrochene Feuer.

Legirungen im weiteren Sinne wären noch die mit minimalen fremden Zusätzen versehenen „reinen Metalle“, auf die aber einzugehen nicht in den Rahmen meiner Besprechung fällt.

Land so leicht können, wie gerade in England. Noch einmal will ich es hier aussprechen: Die gewerkschaftliche Organisation ist eine absolute Notwendigkeit für die Arbeiterbewegung! Ueber das Maß der Aufgaben, die der Gewerkschaftsbewegung zufallen, mag man streiten, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir die Gewerkschaften mit allen Mitteln auszubauen haben, daß jeder Arbeiter die bestimmte Verpflichtung hat, einer Organisation beizutreten. Niemals aber wird es einer rein gewerkschaftlichen Organisation möglich sein, die politischen Aufgaben zu erfüllen, die für die Arbeiterklasse zu erfüllen sind. Die Tageskämpfe nehmen die Gewerkschaften so in Anspruch, die gewerkschaftlichen Führer sind mit Arbeiten so überlastet, daß sie ihre Kraft gar nicht im notwendigen Umfange den allgemeinen Aufgaben zuwenden können. Die politische Tätigkeit der Sozialdemokratie ist weiter auch eine sorgfältige Aufklärungsarbeit. Zur Erfüllung auch dieser Aufgabe reicht die Gewerkschaftspressen nicht hin. Die Grenzlinie zwischen der Tätigkeit der Partei und der der Gewerkschaften ergibt sich also von selbst.

„Ich glaube nicht, daß die englischen Gewerkschaften sich als politische Partei konstituieren werden, wohl aber meine ich, daß sie bald so von sozialistischem Geiste durchtränkt sein werden, daß sie auf eine politische Organisation der Arbeiterklasse hinarbeiten und so eine Macht gewinnen werden, die sich in keinem Lande so leicht von der Arbeiterklasse erobern läßt wie gerade in England. Den heftigen Ausschreitungen einiger englischer Gewerkschaftler auf dem letzten Trades-Unions-Kongreß über den internationalen Kongreß lege ich deshalb keine große Bedeutung bei.“

# Verbands-Kollegen!

## Vergesst die Arbeitslosen-Statistik nicht!

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung.

Um verschiedenen Missständen in Bezug auf die Arbeitergesuche in unserem Verbandsorgan zu begegnen, ersuchen wir die Ortsverwaltungen, Beholdmächtigten etc., die in unserem Organ annoncierten Firmen einer genauen Prüfung zu unterziehen und der Redaktion sofort irgend welche Anstände gegen dieselben zu unterbreiten. Es soll in letzter Zeit mehrfach vorgekommen sein, daß einzelne Inserate weniger den Zweck hatten, Arbeitskräfte zu erlangen, sondern mehr der Reklame dienten. Die Redaktion ist nie in der Lage, dies festzustellen, wenn sie nicht von den Mitgliedern davon unterrichtet wird. Darum ist es Pflicht jedes Mitgliedes, diese Inserate genau zu überwachen und etwaige Anstände und Missstände der zuständigen Ortsverwaltung mitzuteilen. Es ist dies schon im Interesse des Verbandes notwendig, weil dadurch Reisegeher für Touren, die auf irgend welche Metallwerke-Annonce und Engagements hin seitens der Mitglieder gemacht werden, bei ausreichender Kontrolle dem Verband erspart bleiben könnten.

Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thatkräftige Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend erheblichen Geldbestände umgehend nach hier einzusenden

Der in Nr. 42 b. Stg. vom 20. Oktober 1894 veröffentlichte Ausschluß des Fabrikanten Gottl. Bäuerle, geb. zu Oggenhausen am 26. September 1869, Buch Nr. 39 561, aus dem Verband wird hierdurch aufgehoben und steht der Wiederaufnahme des Bäuerle zur Zeit nichts mehr im Wege.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 13246 des Metallbrechers Ernst Kappel, geb. zu Wevelsberg am 26. Februar 1858.
- 82039 des Schlossers Bruno Kuppert, geb. zu Grünlichtenberg am 12. Aug. 1853.

- 92148 des Schmiedes Karl Schacht, geb. zu Hamburg am 8. Febr. 1877.
- 100881 des Klempners Paul Hahn, geb. zu Gdrlig am 7. Okt. 1876.
- 102792 des Schlossers Jul. Brinkmann, geb. zu Segberg am 13. Okt. 1856.
- 104413 des Formers Christian Pfeifer, geb. zu Karlsruhe-Mühlburg am 29. Januar 1878.

Ausgeschlossen werden nach § 3 Abs. 7a des Statuts auf Antrag der Verwaltungen: Hamburg, Sektion der Gelbgießer, Sirtler u. wegen Streikbruchs; der Gelbgießer Hermann Kruse, geb. am 27. April 1877, B. Nr. 119 554; Nürnberg, Sektion der Metallbrücker: wegen geflüchtigten Herabdrückens der Akkordpreise und unkollegialen Verhaltens:

- der Metallbrücker Andreas Beth, geb. zu Böhmberg am 27. Okt. 1864, S. Nr. 5504;
- wegen unkollegialen Verhaltens: der Metallbrücker Martin Leidner, geb. zu Wendelstein am 30. Januar 1866, B. Nr. 46 375.

Der Klempner Hermann Ruß, Buch Nr. 88 231, abgemeldet in Hamburg am 24. Mai 1896, ist anzuhalten und ihm das Buch abzunehmen, da er dringend verdächtig ist, seine Mitgliedsbeiträge durch unrechtmäßigen Erwerb von Duitungsmarken für das Jahr 1896 quittiert zu haben. Er gibt zwar an, die Marken in Hamburg rechtmäßig gekauft zu haben, jedoch wird dies seitens der Verwaltung bestritten, da er dort nur eine Marke gelöst hat. Weiterhin ist sein Benehmen insofern äußerst verdächtig, weil er, als der Reisegeher in Königsberg das Buch zwecks Erkundigung in Hamburg zurückgehalten wollte, ihm dies entwendete und das Weite suchte.

Gegen das Mitglied Eduard Bourscheid, Formier aus Milheim a. Rh., B. Nr. 103 796, liegt ein Ausschlußantrag vor, der mit der nicht erfolgten Abrechnung über vom Ortskassier von ihm zum Betrieb übernommene Mitgliedsbücher und Duitungsmarken begründet wird. Wir ersuchen hierdurch Bourscheid, dessen Ausfall uns nicht bekannt ist, sich gegen die erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen, andernfalls die Wahrheit der Berichte angenommen und ohne Rechtfertigung über den Antrag vom Vorstand beschlossen wird.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an  
**Theodor Werner, Stuttgart, Mediarstraße 160,1,**  
zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.  
Mit kollegialen Gruß  
**Der Vorstand.**

## Korrespondenzen.

### Metall-Arbeiter.

Berlin. Drei öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen waren auf 17., 18. und 19. Oktober von der Agitationskommission des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für Berlin einberufen, für welche Genosse Martin Segig die Referate übernommen hatte. Im „Englischen Garten“, wo die Versammlung am Sonntagabend tagte, lautete das Thema: „Die Organisation der Unternehmer und was lehrt uns diesbezüglich?“ Eingangs bemerkte Redner, daß über Unternehmerorganisationen sich schlecht sprechen liege, ohne die der Arbeiter in Betracht zu ziehen; so verschiedenartig die ersten auch seien, in einem Punkte jedoch sind sie einig, indem sie sämtlich mit der Phrase vom „Terrorismus der Sozialdemokratie“ haarsieren gehen und die Forderungen der Arbeiter jederzeit als ungerechtfertigt hinstellen. Redner schildert nun die Entwicklung der Kämpfe und deren Verfall mit dem Entstehen der kapitalistischen Produktion. Die augenblickliche Innungsvorlage, die vorgeblich das Handwerk schützen solle, gilt nebenbei auch als ein Mittel zur Entrechtung der Arbeiter. Auf die verschiedenen Unternehmerorganisationen eingehend, weist Redner auf die ergreifeaktionären Forderungen, die Gewerksvereine und Handwerkskammern hin, die ihren Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben, die Industrieverbände, die versuchen, jede selbständige Regelung des Arbeiterstandes zu unterdrücken, und schließlich bedeuten die Berufsvereinigungen nichts anderes, als Organisationen zu Gunsten der Unternehmer und zum Schaden der Arbeiter. So machte gelegentlich der Arbeitseinstellung in einer Fahrradfabrik die Genossenschaft an ihre sämtlichen Versicherungen per Zirkular von dem Streik Mitteilung mit dem Hinweis, keinen der betreffenden Arbeiter einzustellen. Nachdem Referent längere Zeit bei der Periode seit Gründung des Allgemeinen d. Arbeitervereins

bis zum Inkrafttreten des Sozialistengesetzes verweilt und auf das rapide Wachsen der Arbeiterorganisationen nach Aufhebung desselben hingewiesen, gibt er seiner Genugthuung Ausdruck, daß die Arbeiter Berlins — ja zum Teil auch ganz Deutschlands, die Notwendigkeit der Organisation begriffen, bedauerlicherweise aber über die Form manchen harten Strauß ansahen. Die nunmehrigen Ausführungen gipfeln in Klarlegung der Vorteile, die eine Zentralisation im Gegensatz zur Lokalorganisation den Arbeitern bietet; der Partikularismus, der seitens der letzteren hochgehalten werde, sei aber wenig demokratisch, des weiteren finde in einem Zentralverband eine jede einzelne Branche genügende Berücksichtigung und habe ziemlich weitgehende Rechte. Redner schließt mit den Worten: „Die Form der örtlichen Organisation steht im strengsten Gegensatz zu unserer heutigen wirtschaftlichen Entwicklung, sollten die wirtschaftlichen Verhältnisse sich ändern, so wird man gleichfalls Mittel und Wege finden, die Organisation diesen anzupassen.“ Er ersucht darum, gleich dem Unternehmertum, in Zentral- und Industrieverbänden sich zu vereinigen, damit das kämpfende Proletariat stets zu rechter Zeit gewappnet sei. (Langanhaltender Beifall.) Als erster Diskussionsredner trat ein Anhänger der Hirsch-Duncker'schen Vereine, Namens Wolfe, auf, der gegen die Ausführungen des Referenten, nach welchen Hirsch-Duncker'sche Organisationen veraltet seien, polemisierte. Es traf dies nicht zu, vielmehr seien diese Vereine modern und verfügen bei einem Wochenbeitrag von nur 10 S über enorme Kapitalien und humane Rassen. Energisch wies er gegen das Urtheil, das Herr v. Elm auf dem Kongreß zu Gdinburgh über die Gewerksvereine fällte, protestirte. Die Hirsch-Duncker'schen Vereine seien nur ein Segen für die Arbeiter, nie aber stellten sie sich in den Dienst des Kapitals. Hofmann wendet sich vor allem gegen die letzten Ausführungen, indem er auf das Statut der Gewerksvereine hinweist. Es gelte auszuführen, daß ein Arbeiter seiner Gesamtrechte verlustig geht, wagt er es, sich bei Zeichnungen auf Sammellisten streikender Arbeiter etc. zu betheiligen. Sich weiter im Sinne des Referenten äußernd, weist Redner auf die Nothwendigkeit der Agitation in den Provinzen hin, damit auch diese Arbeiter gleiche Sache mit denen der Industriezentren machen und bei eventuellen Bewegungen der Arbeiter nicht willenslose Werkzeuge der Unternehmer werden. Erfreulicherweise mache sich in Berlin eine Stimmung bemerkbar, die hoffen läßt, daß der Streit um die Form der Organisation zur Reize gehe. Im gleichen Sinne äußerte sich Schlegel und nochmals Segig. Näher: Er wolle die Streitfrage über die Form der Organisation nicht debattieren, sondern nur hinweisen, daß alle größeren Industriestädte — ob deren Arbeiter lokal- oder zentralorganisiert — über steten Zugang zu Klagen haben; dieser Passus spreche weder für noch gegen die Zentralisation. An die Hirsch-Dunckerianer sich wendend, tabelte er deren Verhalten, die in letzter Zeit häufig die Streikbrecher spielten. Alles in allem empfehle er den Metallarbeitern Berlins ein ruhiges, verständiges Vorgehen, es werde sich alsdann bald eine Regelung andehnen lassen. Vereint schlagen sei stets die Lösung, wenn man auch getrennt marschiere. Schäfer ist der Meinung, daß die Sympathie der Berliner Metallarbeiter nicht im mindesten auf Seiten des Verbände sich befinde; mit Gewalt liege sich überhaupt nichts machen. Nachdem Segig und Hofmann nochmals ihrer Zuversicht Ausdruck verliehen, daß in Halle die Metallarbeiter Berlins Hand in Hand gehen werden, nimmt die Versammlung gegen einige Stimmen eine Resolution an, die die Zentral-Organisation als den stärksten Wall gegen das Unternehmertum bezeichnet. — In der Sonntag-Versammlung im „Kolberger Salon“ referirte Segig über „Die Entwicklung der deutschen Metallindustrie und die Lage der Metallarbeiter.“ Hier wies Redner unter großem Beifall der Versammelten an der Hand von statistischem Material auf die seit dem Jahre 1883 gemachten Fortschritte und der damit verbundenen Entwicklung der gesamten Metallbranche hin. So z. B. habe sich in dem letzten Jahrzehnt die Erzeugung um 180 Prozent vermehrt, wogegen die Ausfuhr nur um 40 Prozent zunahm. Wenn man bedenke, daß bei dem ungeheuren Verbrauch an Maschinen, deren Einfuhr sich verminderter, bei der Anzahl neuer Schiffe und der riesigen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes die Aufträge für die Metallindustrie sich alljährig bedeutend vermehren, so könne man logischer Weise das Fazit ziehen, daß nunmehr die Verhältnisse der Arbeiter angemessen dem Aufschwung der Industrie sich zutreffend ist, geht aus den Angaben der verschiedenen Berufsvereinigungen hervor, wonach der Jahresdurchschnittslohn eines Metallarbeiters keine 1000 Mk beträgt. Ueber die Löhne der Arbeiterinnen ist den Zu-

sammenstellungen eines Sozialpolitikers über die Lage der Arbeiterinnen zu entnehmen, daß in Silber- und Aluminium-, Schlager- und Prägereien die Löhne für weibliche Arbeiter kaum den Löhnen der Spielwaaren-Arbeiterinnen gleichkommen und dies bei einer Arbeitszeit von 18—20 Stunden, da die Hausindustrie neben der Fabrikarbeit stets den Ausschlag gibt. Und trotzdem versuche das Unternehmertum immer mehr, den freien Arbeiter auf die Straße zu setzen und seine Aufträge den Werkstätten der Zuchthäuser und Gefängnisse zu übertragen. Inwiefern die Behörden gewillt sind, gegen unmenschliche Ausbeutung durch Unternehmer das Proletariat zu schützen, geht aus einer Entscheidung hervor, nach welcher ein Betrieb mit ca. 400 Arbeitern zu einem handwerkswärtigen gestempelt und somit die Kinderarbeit gestattet sei. Nachdem Redner die aus naheliegenden Gründen notwendige Agitation in den Provinzen bekräftigt, verweilt er des längeren bei den famosen Arbeitsordnungen, gegen welche Gefängnisordnungen zuweilen idyllisch erscheinen. Die Wohlfahrtsvereinigungen, mit welchen sich die Fabrikanten stets brüsten, als Arbeiterhäuser, blosse Klaffen etc., seien nichts anderes, als ein Trick der Unternehmer, um den Arbeiter an die Scholle zu fesseln. Die zielbewusste Arbeiterschaft verschmäht und bekämpft solches und drum soll und muß es Sache einer geschlossenen Organisation sein, die vorhandenen Missstände aus der Welt zu schaffen. In der Diskussion wies ein Redner auf die zahlreichen Unglücksfälle in der Metallindustrie hin. Mit Ausnahme zweier Redner, die der Vorrede unterbrech mit dem Ersuchen, die Organisationsfrage aus dem Spiel zu lassen, stellten die Ausführungen in dem Satz: „Fort mit dem Streit über die Organisationsform!“ — Für die Montag-Versammlung, die in der Kronen-Bräuerei (Wobbit) stattfand, lautete das Thema: „Unternehmer- und Arbeiterverbände.“ Auch hier ließ Redner sämtliche bestehenden Unternehmer-Vereinigungen — von der kleinsten Innung bis hinauf zum kapitalkräftigen Industrieverband mit ihrem reaktionären Streben und Wirken — Revue passieren. Wasbana zu den Organisationen des Proletariats übergehend, erläutert der Referent die ersten vor mehr als dreißig Jahren gegründeten sozialdemokratischen Gewerkschafts-Organisationen, die sich fortwährend der Unterstützung der politischen Partei erfreuten. Redner bemerkte: Ich führe dies darum an, weil von verschiedener Seite ins Feld geführt wird, daß gewerkschaftliche und politische Organisationen zwei unvereinbare Faktoren seien und erstere seitens der letzteren vernachlässigt wurden. Dies trifft auf keinen Fall zu. Wünschenwerth erscheint allerdings, daß sämtliche Gewerkschaften sich eifrig bemühen, endlich auf eigenen Füßen zu stehen. Immerhin sei das erstere die Metakata zu betonen, daß 270—280 000 Arbeiter in Deutschland gewerkschaftlich organisiert sind und am Schlusse des Jahres wird man bereits die Zahl 300 000 überschritten haben. Redner erläutert im Anjählig hieran die Vorzüge der Zentralorganisation, mit dem Ersuchen, rage für deren Erweiterung Propaganda zu machen. (Beifall.) In der Diskussion bemerkte Cohen, daß eine Unmasse Industrieller auf der Gewerbe-Ausstellung als Aussteller fungirten, deren Betriebe in der Provinz sich befinden, hier am Plage jedoch ein Bureau oder Filiale aufgeschlagen haben; Redner erblickt hierin einen Trick der Unternehmer, die ihre Betriebe nach der Provinz verlegen, durch welchen sie die in der Provinz nicht organisierten, indifferenten Arbeiter an sich reißen, um so billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben. Nur der Deutsche Metallarbeiter-Verband könne diesem Feuerz, wenn er die Provinzialer zum Verband heranzöge und bekräftigte die zentrale Organisation. Näher tritt diesem entgegen, bemerkend, daß diese Machinationen genau so zu beobachten wären, gleich, ob sämtliche Metallarbeiter Deutschlands lokal oder zentral organisiert seien und verweist dabei auf glänzend gewonnene Lohnkämpfe lokalorganisierter. Im Uebrigen plädiert er für ein besonnenes, planmäßiges Vorgehen, nur so könne ein einheitliches Ganges in Berlin geschaffen werden. Nachdem noch verschiedentlich Hofmann, Segig u. a., sàmmtlich für ein Hand in Hand gehen der Berliner Metallarbeiter plädiert hatten, erfolgte mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung der Schluß der Versammlung.

Dresden. Wie vorthellhaft die Kritik von Werkstattmissständen in öffentlichen Versammlungen und in der Presse ist, dürfte der Urstand beweisen, daß eine Anzahl Beamte der Amtshauptmannschaft Dresden-N. auf der Werkst lebigen waren, die Arbeiter nach verschiedenen kritisirten Missständen, wie Schleifsteinband, Ventilation, Wascheinrichtungen usw. fragten, und die Abheilung dieser Missstände anordneten. Am Sonntagabend waren alle diese Dinge beseitigt. Die Arbeiter der Werkst erkennen an, daß dies nur durch die Organisation erreicht wor-

den ist, und so haben sich wieder 20 Werftarbeiter dem D. M. B. angeschlossen.

Essen. In der am 18. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete Kollege Wilms Bericht über die letzten Arbeiten des Gewerkschaftskartells. Obwohl seitens des Kartells Alles versucht wurde, mußten die Bestrebungen zur Schaffung einer „Zentralgewerkschaftsbibliothek“ bis zu gelegener Zeit aufgeschoben werden.

Hensburg. Der Streik der Hensburger Werftarbeiter ist beendet. Nach 14 1/2 wöchentlicher Dauer ist es am Sonnabend, den 24. Oktober, zu einer Einigung der streikenden Parteien gekommen.

Josf (M. S.) Am 6. Oktober wurde hier im Fendler'schen Sotale eine öffentliche Metallarbeiterversammlung abgehalten, in welcher Genosse Faber aus Berlin über „Die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen durch Staatsbehörden und Unternehmer“ referierte.

Außerdem ist die Maschine Wochen lang ohne Regulator gelaufen. So etwas müßte der Fabrikinspektor sehen. Ähnliche Missetaten befehlen auch an der Dampfmaschine in der Sieberei.

Gröningen. Am 22. Oktober fand in der „Krone“ eine Mitgliederversammlung statt. Kollege Anton Wahr, Friedrichstr. 160, wurde als Bevollmächtigter gewählt.

Halle a. S. Der Verlauf der beiden letzten hiesigen Streiks ist folgender: Sämtliche daran beteiligte Kollegen haben anderweitig Arbeit gefunden; die Arbeitgeber fanden später nachträglich Ersatz, sie begnügten sich lieber mit schwachen, zum Teil fast unbrauchbaren Arbeitskräften, als daß sie sich mit ihren bewährten Arbeitern in Unterhandlungen einließen.

Hamburg. Die Sektion der Werftarbeiter des D. M. B. hielt am 12. Oktober bei Tütge eine Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer verlas die Abrechnung, die für richtig erklärt wurde.

Kaiserlautern. Am 11. Okt. feierten die Sektion der Formner und die allg. Verwaltungsstelle ihr fünftes Stiftungsfest. Nachmittags fand eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt mit dem Thema: „Die Organisationen der Arbeiter und deren Nutzen“.

berweilten bis zur späten Nachmittagsstunde in fröhlichster Stimmung.

Tübingen. Situations-Bericht. Vom Streik bei Tübingen u. Söhne ist zu berichten, daß bis heute eine Änderung in der Situation nicht eingetreten ist. Die Herren Fabrikanten behaupten noch heute, für sie wäre der Streik durch die Entlassung der Ausständigen erledigt.

J. A. S. Schweizer, Lederstraße 3. Frankfurt a. M. Ueber die Fabrik von Meyer ist die Sperre verhängt. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Leipzig-Plagwitz. Ueber „Die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter in Deutschland“ referierte am 19. Oktober in einer gut besuchten Metallarbeiter-Versammlung im Saale des Felsenkellers zu Plagwitz Genosse Dr. Quard aus Frankfurt.

Genossen nicht, der seinen Austritt aus der Partei erklärt habe, um sich zu den Christlich-sozialen zu begeben. Mit der Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus müsse es bei ihm schlecht bestellt sein.

Zambrecht. Daß auch die Arbeiter in Frankend., Meidensfel. und Zambrecht sich zu regen beginnen, zeigen die bis jetzt abgehaltenen öffentlichen Versammlungen. Am 25. Oktober fand in Frankend. eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt.

und schlaflosen Nächten. Auch Herr Kunkel steht man nicht davon an. Herr Glas, Papierfabrikant und Aufsichtsrath in der Heimer'schen Fabrik, spricht sich in demselben Sinne wie Herr Kunkel aus. Die beiden Herren gingen aus der Versammlung davon, nachdem sie die Versicherung gegeben, mit einer Abordnung der Arbeiter unterhandeln zu wollen. Zum zweiten Punkt sprach R. Wirth über: „Was nützen uns die Gewerkschaften? Derjelbe führte den Nutzen der Gewerkschaft den Anwesenden klar vor Augen und forderte dieselben auf, sich zu vereinigen. Ueber zwei eingegangene Resolutionen wurde aber nicht abgestimmt, weil der Verband nicht dafür einstehen kann, so lange die Kollegen nicht alle aufgenommen sind, die gläubenden Passanten für unorganisirte Leute aus dem Feuer zu holen. In einer Resolution sollte dahin gestrebt werden, eine Arbeitszeit von 10 Stunden zu verlangen. Die zweite Resolution spricht von Ansuchen, die einzureichen seien bezüglich der Räume zum Einnehmen der Spellen und zum Waschen der Hände. Im Verlauf der Versammlung haben wir gesehen und aus den Mitgliederlisten ist es weiter zu ersehen, wie es im hiesigen Thale zwischen dem Unternehmertum und den Arbeitern steht. Wir fordern hiermit nochmals dringend die sämtlichen Arbeiter der Heimer'schen Fabrik auf, sich zu organisiren und den Vereinsversammlungen mit Interesse zu folgen, um selbst mitzuwirken, daß wir etwas erringen. Wir ersuchen, den Zugang von Schloßern, Drehern, Formern und Gießern streng fernzuhalten.

**Maguhn.** Wir wollen die hiesigen Verhältnisse einmal kurz betrachten. Man muß schauen, daß es hier Leute gibt, die für 24 und 20, ja sogar für 18 S die Stunde arbeiten können. Kommt Jemand hier zugerüstet und bekommt Arbeit, so kann er sich die Füße wund laufen, ehe er ein Logis bekommt, im äußersten Falle kann er in einer Gastwirtschaft Unterkunft finden. — Abgesehen wurde in einer hiesigen Maschinenfabrik eine Bekanntmachung ausgehängt wie folgt: „Bei dem Versuche, an den Sonnabenden das Besper einzustellen, haben sich viele Unzuträglichkeiten ergeben, und der Umstand, daß bei der Ausdehnung, die der Betrieb genommen, das Geschäft den Ausfall der Thätigkeit an den Sonnabenden nicht mehr tragen kann, sowie der Wunsch vieler Arbeiter, diese Stunde durch dem Ganzen dienende Beschäftigung auszuheben zu wollen, veranlaßt mich, von Sonnabend, den 31. Oktober ab, den Schluß der Arbeitszeit wieder auf 6 Uhr festzusetzen. (Sonst war um 5 Uhr Feierabend.) Maguhn, 21. Oktober 1896. G. Heerbrandt.“ — Kollegen, daraus kann man sehen, wieviel Arbeit es hier noch kostet, etwas zu bessern. Statt daß die Arbeiter darauf dringen, kürzere Arbeitszeit zu verlangen, bitten sie noch, etwas länger arbeiten zu dürfen. Es ist das ja auch wirklich kein Wunder, denn wo die Gips-Dunder'schen ihr Wesen treiben, ist nichts Anderes zu erwarten. Ob der Herr Fabrikant auch gleich Lohnserhöhung bewilligen würde, wenn er darum ersucht würde? Freilich, die Lohnserhöhung kostete dem Fabrikanten Geld, die Arbeitszeitverlängerung bringt ihm Profit. Kollegen, darum ist es eines jeden Einzelnen Pflicht, die Leute aufzuklären, sie aufzufordern, sich zu organisiren. Den uns noch Fernstehenden rufen wir zu: Tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, nur dann können alle Uebelstände beseitigt werden.

**Fitzau.** Die Fitzauer Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. Albert Kessler & Co. (Akt.-Ges.) hat vor Kurzem ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1895/96 veröffentlicht. Die Gegenüberstellung des Gewinns mit den gezahlten Löhnen und den allgemeinen Arbeitsverhältnissen ergibt interessante Aufschlüsse über die Fertigkeit im „Thellen“, die jene Ordnungsstufen erlangt haben, welche die Sozialdemokraten als „Theiler“ beschreiben. Die Gesellschaft erzielte 1894/95 einen Bruttogewinn von M 121 999,10, der in Folge günstigen Geschäftsganges im Geschäftsjahre 1895/96 auf M 145 379,95 stieg. Nach reichlichen Abschreibungen verblieb ein Reingewinn von M 118 621,05. (M 19 540,50 mehr als im Vorjahre). Davon wurden 18 1/2 Prozent Dividende zur Verteilung gebracht, M 7500 als Gratifikation an Beamte ausgeworfen und M 8000 wurden dem Arbeiterunterstützungsfonds zugeführt. Also von je 100 fließen den Aktionären rund M 87 zu, den Beamten rund M 630, die Arbeiter aber erhalten keineswegs den schätzbaren Rest von M 670, bewahre! Der wurde vielmehr einer der berühmten Wohlfahrtsanstalten zugewandt, in denen sich das arbeitervriendliche Herz der industriellen Unternehmer offenbart. Dieser vielberühmte Unterstützungsfonds dient nämlich dazu, die Arbeiter unter sich zu spalten, nach dem alten Rezept: Theile und herrsche, ist er begründet worden. Speziell jene M 8000 aus dem Fond sollen zu Weihnachten an diejenigen „würdigsten“ Arbeiter vertheilt werden, die ohne Unterbrechung

länger als fünf Jahre in der Fabrik arbeiten. Auch das Denunziiren, das Verrathen um Geld, wird prämiirt. Denn § 27 der Fabrikordnung setzt einen Judaslohn von M 1-20 fest für den, der von „groben Unordnungen zur rechten Zeit Anzeige macht“. Und extra wird dem Judas die Verschweigung seines Namens zugesichert. Und leider ist's durch diese Bestimmung geglückt, ein Denunziantenwesen in der Fabrik großzuziehen, daß Jeder sich vor dem Andern nicht zu reben wagt. Denn könnte nicht der Nebenmann ein Judas sein, der die ausgeworfenen Silberlinge verdienen will? Pui Teufel! Aber ein solches Angeberwesen. Selbstverständlich atmen die übrigen Bestimmungen der Fabrikordnung denselben Geist. Strafen sind für alles Mögliche vorgesehen. So für Inpaktkommen 50 S (außerdem wird die angefangene Stunde, von der vielleicht erst 5 Minuten verfloßen sind, nicht bezahlt), für unrichtiges Angeben der beim Abfordern für eine Arbeit gebrauchten Zeit M 1, Verheimlichen von Fehlern M 5, für fehlendes Material M 3, für das Verborgnen und Erborgnen von Werkzeug an und von dem Nebenmann M 3. Das Spitzelwesen, das § 27 großzieht, genügt der Firma noch nicht, denn jeder Arbeiter muß sich beim Ausgang visittiren lassen, er könnte sonst eine Maschine in der Tasche wegstehlen. Das gegenseitige Reden wird mit 1 M bestraft, desgleichen das Reinigen des Gesichts oder der Hände mit Del. Wasser nimmt die Schmiere nicht weg, dennoch gestattet die Firma die Benutzung eines anderen Mittels nicht. Das Mitbringen von Branntwein wird mit 2 M, das Tabakrauchen mit 3 M bestraft; eine Universalnummer droht für jeden „Nachtheil oder Schaden“ M 3 Strafe an. Endlich ist jeder Arbeiter durch einen zweiten Spitzelparagraphen „verpflichtet“, Alles, was der Fabrik, sei es in den Werkstätten, sei es „sonst wo“, Nachtheil oder Gefahr bringen kann, anzuzeigen; bis M 10 Belohnung wird ausgesetzt. Kurz: Es gibt keine Situation, die nicht vom Gesetzbuch des Reiches Kessler erfaßt würde. Das Charakteristischste ist dabei, daß jedes „Vergehen“ aus mehreren Paragraphen beurtheilt werden kann, so unklar ist alles gefaßt. Wie bei solch hohen Gewinnen und solcher Spitzelei die Löhne sind, kann sich Jeder denken. Gelernte Maschinenschloßler, die mehr als 10 Jahre im Betriebe thätig sind, bringen es meist nur auf M 18-19 wöchentlich. Als Anfangslohne werden 2 Wochen lang für erwachsene Arbeiter M 150 täglich, für solche unter 18 Jahren gar nur 75 S gezahlt. Und das bei einer täglichen Arbeitszeit von effektiv (also ohne Pause) 11 Stunden, ein Arbeitstag, der für solche Fabrikanten als unerhört lang bezeichnet werden muß. Bei 5 1/2 stündiger Arbeitszeit am Nachmittag gibt es nicht einmal Besperpause, d. h. es wird bei jugendlichen Arbeitern nach der polizeilich genehmigten Fabrikordnung (§ 7) gegen die Gewerbeordnung verstoßen. In der That muß zugestanden werden: die Aktionäre und Leiter der Fabrik wissen, wie man es anfängt, um aus den Arbeitern Mehrerwerb herauszupumpen. Aber traurig ist es, wenn die Arbeiter sich nicht dagegen regen und sich durch gewerkschaftliche Organisation bessere Verhältnisse erkämpfen. Mögen die Arbeiter ihre Lässigkeit abstreifen; die bessere Geschäftslage muß auch ihnen Nutzen bringen, aber von selbst fällt dieser Nutzen Niemandem zu.

**Schlosser u. Maschinenbauer.**

**Hamburg.** D. M. A. Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer. Mitgliederversammlung am 20. Oktober in der „Lesing-Halle“. Genosse Müller hielt einen Vortrag über: „Der wirtschaftliche Kampf.“ Dieses Thema machte einen trefflichen Eindruck auf die Kollegen. Brand sen. erklärte sich vollständig mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und der Vorsitzende dankte im Einverständnis der Versammlung dem Referenten für den interessanten Vortrag. Die vom Kassierer gegebenen Abrechnungen für das 3. Quartal 1896 stellen sich wie folgt: Für die Kassenkasse an Einnahme M 545,18, an Ausgabe M 177,88, Staffelschuld M 368. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug M 1043,35, die Ausgabe M 543,36, dazugehöriger Kassensbestand M 499,99. An Reiseunterstützung wurden ausbezahlt 168,46. An die Hauptkasse sind gesandt M 200. Da Einwendungen gegen die Abrechnungen seitens der Versammlung nicht erfolgten, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Den Bericht vom Gewerkschaftskomitee erstatteten Weigner und Kaumann. Dieselben fordern zur Unterstützung der im Lohnkampf befindlichen Steinseger auf. Kaumann stellt sodann den Antrag, für die streikenden Steinseger aus der Ortskasse vorläufig M 50 zu bewilligen mit der Motivirung, daß das, was von uns durch Sammellisten aufgebracht wird, ja zur Deckung des zu bewilligenden Betrages verwendet werden könne. Die Abstimmung über diesen Antrag ergab einstimmige Annahme desselben. Hierauf wurde zu dem im nächsten Jahre

etwa zu veranstaltenden Gewerkschaftsfest Stellung genommen. Nach längerer Debatte wird die Beteiligung mit 23 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Da Lübbe, Strauch und Stahlbohm ihre Posten als Zeitungskolportäre niederlegten, so machte sich eine Neuwahl nöthig. Gewählt wurden Beute, Gumming, Freudenberg und Trieb. Zum Streik bei der Firma Karl Thiel & Söhne in Lübeck ist vom Streikkomitee daselbst dem Kollegen Weigner die Mittheilung geworden, daß in Folge stattgefundener Maßregelungen die Schlosser, Dreher, Maschinenbauer, Klempner, Schmiede und Hilfsarbeiter dieser Fabrik in den Streik eingetreten sind. Deshalb sei der Zugang von Metallarbeitern aller Branchen von Lübeck fernzuhalten. Auch ist es fernere Pflicht, den streikenden Kollegen Unterstützungen zuzuwenden.

**München.** Am 24. Oktober hielt die Sektion der Schlosser und Maschinenbauer im „Oberottl“ ihre regelmäßige Mitglieder-versammlung ab. In derselben hielt Kollege Krummer einen Vortrag über die „Volkschule“. Er schilderte, wie wenig von Seiten der herrschenden Klassen für die Bildung der Kinder des Proletariats gethan wird und in welcher traurigen Lage sich die Volksschullehrer befinden. Unter „Verschiedenem“ kamen die Differenzen der Schlosser der Höf'schen Werkstätte mit dem Inhaber desselben zur Sprache. Es wurde von dem Kollegen bedauert, daß von den 25 dort arbeitenden Schlossern leider nur zwei organisiert sind, und diese es nicht für nöthig hielten, sich in dieser Angelegenheit an den Verband zu wenden um Unterstützung ihrer gerechten Forderungen. Die Versammlung lehnte es deshalb ab, in dieser Sache weitere Schritte zu thun. Die Arbeiter der Höf'schen Bude wurden zum Beitritt in den Verband aufgefordert, denn nur durch eine kräftige Organisation kann etwas erreicht werden. Die Zustände, die in dieser Werkstätte herrschen, sind herrlich. J. W.: Frau Höf hält Wibelstunden in der Werkstätte; den Gehilfen wird verboten zur Brodzeit Vorsetzen holen zu lassen, damit nicht zu viel Zeit zum Essen verschwendet wird, denn Pauken zum Brodzeitmachen gibt es in dieser Bude nicht, es muß Alles während der Arbeit verzeirt resp. heruntergeschlungen werden. Es wurde von den versammelten Kollegen beschlossen, diese Werkstätte zu meiden bis die Differenzen geregelt sind.

**Feilenhauer.**

**Düsseldorf.** Die Forderungen der hiesigen Kollegen sind nach kurzem Kampfe von den Meistern zum größten Theil bewilligt worden. Durch das einmüthige Zusammenstehen der Klempner sahen sie sich gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und nachzugeben. Jedoch können sie ihre Niederlage nicht so leicht verschmerzen, sie gehen mit dem Gedanken um, einen Verein zu gründen, in welchem sie ihre „Interessen“ gegenüber den unzufriedenen Gesellen wahren wollen. Sie versuchen von auswärtig willigere Arbeitskräfte heranzuziehen, um dann den alten Kollegen den Tarif wieder zu kündigen und dieselben dann auf die Straße zu werfen. An den Kollegen liegt es nunmehr, dieses Vorhaben zu vereiteln, indem von auswärtig jeder Zug streng fern gehalten wird. Aber auch die hiesigen Kollegen müssen wachsamere denn je sein, damit ihnen das Gerüngen nicht wieder verloren geht. Zur Erweiterung diene noch, daß, während früher die Meister aus Konkurrenzneid sich nicht rächen konnten, sie sich jetzt gegenseitig über den Stand der Bohndewegung per Fahrrad und Telephon unterrichten. Also nochmals: Zugang streng fern halten! Alle Anfragen sind zu richten an den Bevollmächtigten Joseph Wölbers, Oberbiller Allee 29.

**Zwickau.** In Nr. 43 unseres Blattes haben wir die Verhältnisse am hiesigen Orte geschildert; es werden sämtliche Kollegen angefleht unserer schlechten Lage es billigen, daß wir den nachfolgenden Tarif an die Meister stellen: Gewichtellen grobe Art 30 Stück inkl. 6 Seitenfeilen à 50 Kilogramm 750 M; Strohhellen bis 33 Centimeter lang 15 S, über 33 Centimeter lang 20 S; Maßfeilen (flache, vierkantige, dreikantige) bei: 25 Centimeter 5 S, 30: 10, 35: 13, 40: 17, 45: 23, 50: 30, 55: 40 S; (halb- und rund und Schwerfeilen) bei: 25 Centimeter 10 S, 30: 13, 35: 17, 40: 22, 45: 30, 50: 40, 55: 45 S; Schwerfeilen bis zu 20 Centimeter lang à Stück 15 S, über 20 Centimeter lang 20 S; Hufkröpfeln 50 S, Schuhmacherraspeln 25 S, sowie flache und habraunde 1 S pro Centimeter; Schlichtfeilen mit Ziehgen an Gewicht à Kilogramm 30 S, Schleiffeilen kleinere bis zu 18 Centimeter à Stück 15 S, über 18 Centimeter 1 1/2 S pro Centimeter; Sägesfeilen mit Feilen bis 12 Centimeter lang pro Dugend 1 M, ohne Feilen 75 S; Sägesfeilen mit Feilen über 12 Centimeter lang pro Dugend 1,20 M, ohne Feilen 90 S. Feilen, welche 1 1/2 Kilogramm wiegen, werden nach Uebereinkunft berechnet. Jährliche Arbeitszeit, außer Montag und

Sonnabend, Lohnzahlung wöchentlich, Sonnabend 5 M, Mindestlohn à Stunde 32 S, Schleifen à Stunde 40 S.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).**

Wir ersuchen unsere brüderlichen Verwaltungen, auf der Abrechnung für September-Oktober mit den Abgeordnetensteuermarken und Protokollen (soweit dieses nicht schon geschehen), abzurechnen und den Rest mit derselben einzusenden. Die zum nächsten Jahre erforderlichen Ertragsbücher sind schleunigst unter Angabe des Vornamens und Zunamens, sowie der Hauptnummer bei uns zu bestellen. Auf den Abrechnungen müssen die statistischen Angaben über die Mitgliederzahl genau ausgefüllt werden. Bei Berechnung und Summirung der Krankheitsstage dürfen die ersten drei Tage einer Erkrankung nicht für einen Tag gezählt werden. Hamburg, 31. Oktober 1896. Mit Gruß Der Vorstand.

**Auch eine „Beweisführung!“**

In Nr. 39 der „D. Met.-Arb.-Ztg.“ erklärten wir die Behauptung des „A. M.“-Korrespondenten des „Glück auf“ der Formner, die Majorität des Frankfurter Formnerkongresses sei gefälscht gewesen, für gemeinen Schwundel. Darauf erwiderte „A. M.“ (Anton Mängner) in Nr. 40 des „Glück auf“ u. A., daß er an der Hand des Frankfurter Protokolls den „Beweis“ liefern werde, daß der Vorwurf des gemeinen Schwundels auf die Redaktion der „D. Met.-Arb.-Ztg.“ zurückfällt, denn „nur das Protokoll sei für ihn maßgebend...“ Wir sind darüber momentan nicht wenig erschrocken; sollte, so dachten wir, doch irgend etwas im Protokoll enthalten sein, was uns bis jetzt entgangen ist? Doch wir besahen Seite um Seite, fanden aber absolut nichts, was für die Mängner'schen Androhungen irgenbwo als Folie dienen könnte. Dagegen aber befindet sich auf Seite 76 Folgendes:

Schwarz verliest folgende Resolution, welche mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen sei:

„Der heute, den 4. Juni (1891), im Lokale des Herrn Schmidt zu Frankfurt am Main tagende Branchenkongress der Formner erklärt sich mit dem Beschluß der allgemeinen Union (allgemeiner Metallarbeiter-Verband, Red. der „Met.-Arb.-Ztg.“) einverstanden, mit Uebereinkunft in Fachsektionen, wo es nöthig erscheint.“

Und auf Seite 78 steht: Schwarz führt aus, daß die Formner in verschiedenen Orten noch Verbindlichkeiten zu erfüllen hätten, und wünscht, daß ihm bis 1. Oktober zur Erlösigung der geschäftlichen Angelegenheiten, d. h. zur Ausgabe der Marken bis 1. September und Einziehung der noch ausstehenden Marken Zeit gelassen werde, erwartet auch, daß nach dieser Zeit die Union für etwaige noch vorhandene Verbindlichkeiten der Formner eintrete.“

In diesen Worten liegt doch unstreitig eine Anerkennung des angefochtenen Beschlusses des Formnerkongresses, was Schwarz natürlich nicht hinderte, einige Wochen darauf etwas ganz Anderes zu thun als das, wozu ihn der Kongress ermächtigte. Womit will also Mängner, der in Nr. 42 des „Glück auf“ wieder drei Spalten verbricht, nun den „Beweis“ aus dem Protokoll führen? Einfach mit einer protokollierten persönlichen Erklärung von Grenz, der 1 1/2 Tage nach dem Formnerkongresse behauptete, die Majorität sei eine „künstliche“ gewesen, es hätten 3 Personen Stimmrecht ausgeübt, die dazu kein Recht hätten. Da Mängner fühlt, daß die Grenz'sche Erklärung nicht ausreicht, so läßt er einen weiteren Delegirten (Schaller) nicht gelten, der aber die Minderberger Nothgießer vertrat, denn es waren ja von Schwarz ausdrücklich auch die Metallgießer eingeladen, in Frankfurt zu erscheinen. Wir haben in Nr. 32 der „Met.-Arb.-Ztg.“ vom Jahre 1891 die von Mängner jetzt wieder aufgenommenen Behauptungen Grenz's auf ihren Werth zurückgeführt, sie entbehren jedes Grundes. Nebenbei verweisen wir noch darauf, daß Schwarz damals gar keinen Formnerkongress nach Frankfurt einberufen hatte; er forderte vielmehr die Formner und Metallgießer auf, Delegirte zum Metallarbeiterkongress zu wählen, da auf die jenen die Organisationsfrage entfielen würde. (Der Formnerkongress fand nur, nachdem auch alle übrigen Branchen Spezialkongresse hielten, nebenbei statt.) Und Schwarz stand so sehr unter dem Eindrucke, die Beschlüsse des Metallarbeiter- und Formnerkongresses entsprächen den Bestimmungen der Mehrheit der deutschen Formner, daß er zu der späteren Konferenz

nach Braunschweig bezugs Gründung des „Centralvereins“ und Zersplitterung der deutschen Formner es nicht wagte, sich an die Formner insgesamt zu wenden, sondern nur an jenen Theil, der dem deutschen Metallarbeiterverbande nicht beitreten wolle. Man hat also die Zersplitterung mit vollem Bewußtsein vollführt, denn auf einem Kongresse, der von der Allgemeinheit der Formner besetzt gewesen wäre, wäre es Schwarz und seinen bösen Geistes nicht gelungen, ihre Pläne durchzuführen.

Müngner will nun noch an der Zahl der Orte, die auf dem Frankfurter Kongreß von den betr. Delegirten vertreten wurden, den „Beweis“ führen, daß die Mehrheit der Formner für separate Organisation war. Ein rechtes Taschenspielerkunststückchen! Wir brauchen demgegenüber bloß darauf hinzuweisen, daß in fast allen damals bestandenen allgemeinen Metallarbeitervereinen auch Formner als Mitglieder waren; diese waren eben durch die Delegirten, die ein allgemeines Mandat hatten, mitvertreten. Diese Formner existirten damals für jene Herren nicht, ebensowenig wie sie jetzt diejenigen zählen, die im Metallarbeiterverband sind und deren Zahl bedeutend größer ist als die des „Centralvereins“. Mit dieser letzteren Thatsache ist auch der angegebene Grund, daß die separate Formnerorganisation nötig ist, weil in dieser die Indifferenten besser herananzuehen seien als zu einem allgemeinen Metallarbeiterverband, völlig ad absurdum geführt.

Weiter mit dem Müngner'schen Geschreibsel uns zu befaßen, haben wir keinen Anlaß.

**Litterarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist soeben das 5. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kunst und Proletariat. — William Morris. Dichter, Künstler, Handwerker und Bildner einer neuen Gesellschaft. Von Walter Crane. — Georg Wilhelm Steller und die ethnologische Erforschung Kamtschatkas. Von C. Krug. — Aus den Vereinigten Staaten. Von J. A. Sorge. — Die Flottenvermehrungs-Frage. Von einem Seeoffizier. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Die Hollerith'sche Zählmaschine für Volkszählungen. Von H. Vogel. Der Genuß von Opium und Morphium. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung.)

**Protokoll über die Verhandlungen des Parteitagcs der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.** Abgehalten zu Gotha vom 11. bis 16. Oktober 1896. Berlin 1896. Buchhandlung Vorwärts. 192 S. gr. 8. Preis 30 J. In einem stattlichen Bande, zu sehr billigem Preise, liegt uns schon 11 Tage nach Schluß des Parteitages ein übersichtlich zusammengestelltes, genaues, allen Ansprüchen genügendes Protokoll über unsere letzten Parteitag vor. Gegenüber den früheren Protokollen, denen es in Format und Ausstattung gleich ist, ein Fortschritt zu verzeichnen, indem nun auch zu dem Sprechregister ein sehr gut ausgearbeitetes Sachregister hinzugekommen ist, das das Nachschlagen und die praktische Benutzung in der Agitation in hohem Maße erleichtert.

**Verbands-Anzeigen.**

☛ In jeder Versammlung werden neue Mitglieder angenommen und können Beiträge bezahlt werden. ☛

**Altenburg.** Sonnabend, 7. Nov., fällt die Mitgliederversammlung wegen der stattfindenden Volksversammlung aus.  
**Angsbura.** Samstag, 7. Nov., Abds. 8 Uhr, Versammlung. Die Streiks im früheren und jetzigen Zeiten.  
**Barmen.** Am 7. Novbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Kühn, Fischenhalestr. 19. Vortrag des Genossen Gewehr-Siberfeld. — Adresse des Bevollmächtigten: Karl Wilms, Altesstr. 139.  
**Bredow.** Sonntag, 8. Nov., Nachm. 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Schützenhaus“ zu Bredow. Vortrag von A. Kunz. — Die Rekruten werden an ihre Pflichten erinnert.  
**Canstatt.** (Allg.) Samstag, 7. Nov., Mitglieder-Versammlung im „Häufischen Hof“.  
**Chemnitz.** Da ich von einigen Drehern angegangen bin, einen Materialkursus für Gewerbezeichner zu organisiren, so erlaube ich alle Interessenten, sich baldigst bei mir zu melden. Robert Krause, Döhr. 36.  
**Deßau.** Sonnabend, 14. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Illner, Friedrichstr. 14. — Die Rekruten werden an ihre Pflichten erinnert.

**Duisburg.** Am 14. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Krüpper, Klosterstr. — Sonntag, 15. Nov., Jahresfest bei Giehholz, Neuborjerstr., wozu wir die Grefelder, Mulhorster und Wilmkeiner Kollegen freundlichst einladen.  
**Durlach.** Samstag, 7. Novbr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im oberen Saale der „Festhalle“. — Sonntag, 8. Nov., Vorw. von 11—12 Uhr, Auflage in der „Blume“ in Aus für die Kollegen daselbst. — Die Rekruten werden erjucht, ihre Beiträge zu begleichen.  
**Düsseldorf.** Samstag, 7. Nov., Abds. 9 Uhr, bei Herrn Schwarz, Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Besprechung über die Aufnahme einer Statistik über die Lage der Metallarbeiter. — Die Adresse des Vorstehenden ist jetzt: Karl Spiegel, Friedenstr. 56, I.  
**Friedrichsvalde.** Sonnabend, 14. Nov., Stiftungsfest im Gasthof zum „Deutschen Haus“, bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball.  
**Frankenthal.** Samstag, 7. Novbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Griefinger. Abrechnung vom 3. Quartal und vom Stiftungsfest.  
**Göppingen.** Samstag, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung.  
**Gr. Otterleben.** Am 8. November, Nachm. 3 Uhr, öffentliche Mitglieder-Versammlung.  
**Gustavsburg-Rosshelm.** Sonntag, 14. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im „Weingarten“ Mitglieder-Versammlung. — Die Versammlungen finden immer am 15. und letzten eines jeden Monats statt. — Am Sonntag, 8. Nov., Nachm. 2 Uhr, Ausflug nach Arnösbura.  
**Hamburg.** (Sektion der Schlosser, Dreher u.) Dienstag, 17. Nov., Abds. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Hilmer, Gärtnermarkt 35.  
**Hannover.** (Sektion der Mechaniker u. v. A.) Dienstag, 9. Nov., Mitglieder-Versammlung bei Kufche. Sachwissenschaftlicher Vortrag.  
**Jüterbog.** Samstag, 7. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Sprung'schen Lokal.  
**Kaiserslautern.** (Allg.) Samstag, 14. Nov., Vortrag: Was nützen uns die Gewerkschaften?  
**Karlruhe.** (Sektion der Bauhofscher.) Samstag, 7. Nov., Abds. halb 9 Uhr, in der „Fortuna“ Mitglieder-Versammlung mit Vortrag.  
**Karlruhe.** (Sektion der Blechner und Sackulanten.) Samstag, 7. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Elephanten“, Kaiserstr.  
**Karlruhe-Mühlburg.** Samstag, 7. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Ritter“, Mitglieder-Versammlung.  
**Kassel.** Die Mitglieder-Versammlungen finden vom 13. November ab alle 4 Wochen abwechselnd auf dem „Bunten Bod“ und bei Wagner, oberste Gasse 30, statt. Zahlfreie: Reisationen Koch, Sebanstr. 5, wo jeden Sonntag Vorm. von 11—1 Uhr Beiträge entgegen genommen werden. — Am 13. Nov. Versammlung auf dem „Bunten Bod“.  
**Kiel.** Mittwoch, 1. Nov., bei Abrens, Alte Reihe 8, Mitglieder-Versammlung.  
**Ludwigsbura.** Samstag, 7. Novbr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Holländer's Brauerei.  
**Ludwigshafen a. Rh.** Von jetzt ab wird die „Met.-Arb.-Ztg.“ alle 14 Tage am Samstag nach freigegebenen Versammlung ausgetragen.  
**Lambrecht.** Sonntag, 8. Nov., Nachm. 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Karl Schöper in Lambrecht, Fischenstr. Vortrag: Die Bedeutung der Organisation. Die Kollegen von Frackered und Weidenfels werden erjucht, zu erscheinen.  
**München.** (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 14. Nov., Abds. 8 Uhr, im Ober-Ost, Sendlingerstr., Versammlung. Vortrag. — Die Kollegen von Reiphanen können die Beiträge außer im Ober-Ost auch im Gasthaus zur „Promenade“, Nymphenburgerstr., einbringen.  
**Mürnberg.** (Allg.) Samstag, 14. Nov., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag bei Perzog, Neuhoherstr. — Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ab 1. November zwei neue Beitragskassierer angeheftelt sind. Etwaige Beschwerden wegen unregelmäßigen Einzahlens wollen man schriftlich an den Kassier C. Dreder, Ludwig-Rosenbachstr. 27 III, oder an den Kassier B. Schamerle, Breitenferrnauer 50, Hpt. 1, gelangen lassen.  
**Mürnberg.** (Sektion der Maschiner u. v. m. Ber.) Samstag, 15. November, Mitglieder-Versammlung im goldenen Wörter (Döschmannsplatz).  
**Mürnberg.** (Sektion der Formner.) Die

**Mürnberg.** (Sektion der Schmiede u. v. m. Berufe.) Samstag, 14. November, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Jammertal“.  
**Odenburg.** Sonnabend, 14. Novbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Sattler, Kurwiststr. 28.  
**Reinscheid.** Samstag, 7. November, Abends halb 9 Uhr, Generalversammlung bei Schuppenthal. Verlegung der Versammlungsabende. Das Programm des hiesigen Gewerkschaftskartells. Wie führen wir dem Verband neue Mitglieder zu?  
**Ruhl.** Sonnabend, 7. Nov., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Langloß (Köhlergasse). Errichtung eines Gewerbegerichts für beide Städte Ruhl. Alle residierenden Beiträge müssen bis dahin entrichtet werden.  
**Stuttgart.** (Sektion der Glaschuer.) Samstag, 7. November, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Stsch“.  
**Stuttgart.** (Sektion der Siebmacher.) Samstag, 7. November, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Lokal, Gaisstr. 41.  
**Weißensfels a. S.** Sonntag, 8. Nov., Nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Centralhalle“, Schloßgasse 6. Wahl eines Revisors. Vortrag.  
**Wilhelmsburg.** Sonnabend, 14. Nov., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Vortrag. Abrechnung.  
**Witten.** Sonntag, 8. Nov., Morgens 9 Uhr, Versammlung bei Weissenfels, Hauptstr. Wahl einer Festkommission. Vortrag von Kollege Glaser: Die Malthus'sche Lehre.  
**Zittau.** Sonnabend, 14. Nov., Abends halb 9 Uhr, Zusammenkunft in Herrmann's Restauration, äußere Döbnerstr. Bibliothek und Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

**Freie Vereine.**

**Döbeln i. S.** (Metallarbeiter-Verein.) Sonnabend, 14. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung auf der „Muldenerasse“.

**Öffentl. Versammlungen.**

**Eßlingen.** Samstag, 7. Nov., Abds. 8 Uhr, öffentliche Versammlung in der „Neuen Welt“. Referent: Kollege Reichel-Stuttgart.  
**Greif i. P.** Sonnabend, 14. Novbr., öffentliche Versammlung in Volkshaus's Lokal. Vortrag über: Die Veränderungen der Erdbeschäfte in der Gegenwart. Die Mitgliedsbücher sind bezugs Revision mitzubringen.  
**Hamburg.** Mittwoch, 11. Nov., Abds. 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung für St. Georg, Hammerbrook, Rothenburgsort ufm. bei Jührs, früher Kohlmeyer, Bei dem Strohhause. Vortrag. Gründern wir für obengenannte Orte eine Filiale des Metallarbeiterverbandes?  
**Weißer.** Sonnabend, 7. Nov., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Saale zum „Thurmhaus“. Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Weißener Werkstätten. Referent: Reichard-Dresden. Haben die Metallarbeiterinnen Ursache, dem D. M.-V. beizutreten? (Referent: Fr. Hoppo-Dresden. Stellungnahme zur Lohnbewegung.)

**Anzeigen.**

☛ Die Verwaltungen des D. M.-V. werden erjucht, uns etwaige Anstände bei den in unserem Blatte Arbeiter suchenden Firmen sofort unter Angabe der Gründe zu melden. ☛

**Nachruf.**  
 Am 2. Oktober starb nach langer Krankheit unsere Kollegin  
**Christine Schmidt.**  
 Wir bewahren ihr ein ehrendes Andenken.  
 Ortsverw. Gröbzingen.

Der Formner **Eduard Paumann** aus Gittel, Sach Nr. 112 149, eingetr. in Lehr, wird hiemit aufgefordert, das aus der Bibliothek der Verwaltungsstelle **Durlach** des D. M.-V. entlehnte Buch „Zebell's Handb.“ umgehend an **Oskar Rufert**, Gittel, Sach Nr. 112 149, zu senden.  
 Die Ortsverwaltung **Jüterbog** erjucht um Bekanntheit der Adresse des Schlossers **Paul Zanker**, geb. zu Lauchhammer, D. Nr. 1885.

Die Ortsverwaltung **Angsbura** erjucht um Bekanntheit der Adresse des Mitgliedes **Bruno Patig**, Schlosser, geb. zu Waldheim, eingetret. in Wensel.

Das Mitglied **Herrmann Fuß**, Dreher, geb. am 4. Juni 1874, D. Nr. 130 573, eingetret. am 15. April 1896 in Stuttgart, hat in Leipzig-Dt 24. A. Verbandsgeber unterschlagen. Ersuche um Benachrichtigung. **Herrn. Blumenstein**, Bevollm., Leipzig-Anger, Bernhardtstr. 41, III.

Um Angabe des Aufenthalts des Flaschners **Adolf Fink**, geb. am 3. Dez. 1875 zu Göppingen, wird erjucht.  
 Ortsverw. Göppingen.

Der Belgischer **Otto Fein**, geb. am 27. März 1864 zu Doornik, D. Nr. 79 290, eingetr. am 30. April 1894 zu Schwabach, wird um Angabe seiner Adresse erjucht, damit demselben sein Mitgliedsbuch zugestellt werden kann. Für dasselbe wurden 30 J. Straßporto bezahlt.  
 Friedr. Domack, Klempner, Deßau, Amalienstr. 39, II.

Die Ortsverwaltungen werden erjucht, den Aufenthalt des Formners **Wilhelm Pöge**, geb. zu Thonbergen am 20. April 1877, eingetr. am 28. Sept. 1895 in Zirnborf, D. Nr. 66 395, sofort dem hiesigen Bevollmächtigten mitzutheilen.  
 Ortsverw. Darmstadt.

Ersuche um Auskunft über den Aufenthaltsort des Klempners **Fritz Köhring** aus Braunschweig.  
 Louis Köhring, Hamburg, Heidenkampsweg 94, III.

Ersuche den Schlosser **Karl Goldschmidt** aus Bremen um seine Adresse.  
 W. Hennemann, Colberg, Marienstr. 20.

Formner und Schleifer für Bronzequß gesucht. Dauernde, gut lohnende Arbeit.  
 Rich. Feinig & Co., Glanbach i. Sachl.

**Ein Feilenhauergeselle**, der auch Feilen schleifen kann, erhält einen guten Platz bei dauernder Arbeit.  
 A. Schandorph, Obense (Dänemark.)

Zwei Feilenhauergehilfen finden dauernde Beschäftigung.  
 F. H. Seitzmann, Rathenow.

**Maschinenhauer**, tüchtigen, mit guten Zeugnissen, suche sofort für dauernde Stellung. Offerte erbitte mit Lohnansprüchen u.  
 Rudolph Krafft, Feilenfabrik, Hamburg-Gilberd.

Zwei Feilenhauer, welche alle Sorten gut hauen, finden dauernde Arbeit.  
 Louis Vogt, Basel, Steinbühlengäßchen 30.  
 Bitte Briefe mit 20 J.-Marken zu frankiren.

Eine gutgehende Feilenhauerei und Schleiferei ist billig zu verkaufen.  
 Babette Zimmer, Feilenhauerei- und Schleifmühlbesitzerin, Eitersdorf, Post Wallersdorf.

**Siebmacher- und Gitterstricker-Geschäft**, altrenomirt, ist in einer Stadt Oberbayerns mit Wohnhaus, sämtlichen Maschinen und Werkzeug mit geringer Anzahlung preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen oder auch an einen lantionsfähigen Mann zu verpachten. Zu erfragen bei **Josef Eichstädter**, Pfaffenbosen a. d. Sim.

**Gegen Einwendung des Betrages!**  
 Werkzeug: Spitze Gewindemaschine 70 J. Gewindestarter 80 J. Schiebheben von 3,50—11,20. Büchermarkt: Gewinberechnung mit 40 Abb. u. 36 Tabellen 1,35. Gewindestala 15 J. Fabrikation der Nähmaschine und Reparatur derselben 2,20. Anleitung zur Gravirkunst 1,05. Handbuch für Kunstschlosser 1,10. Der praktische Feiger und Kesselfärber 1,30. Die Sandformerei 1,30. Fabrikation d. schmiedbaren Zernbergusses 1,25. Der Gasinstallateur 1,05. Reparaturen an Brücken, Lognetten usw. 1,55.  
 Aug. Koh, Gießmaschinen-Halle a. E., Schleichweg 3.

Gutsche mit den Kollegen im Anfertigen von hochfeinen Formnerwerkzeug.  
 F. Schöckenburg, Halle a. E., Al. Ulrichstr. 36.